Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz. **Bezirksanzeiger** **und Zeitung** Postscheck-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M 3100.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M 3000.—; durch die Post monatlich M 3000.— freibleibend.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) Mk. 250.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft Mk. 200.—. Amtliche Zeile M 750.—, und M 600.— Reklame M 600.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Familien-Anzeigen Ermäßigung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 865. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 57. | **Sonnabend, den 12. Mai 1923.** | 75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Der von der Kreishauptmannschaft Bautzen mit Ermächtigung des Kreisausschusses genehmigte IX. Nachtrag zur Satzung für die Benutzung der städtischen Wasserleitung wird nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Vom 1. April 1923 beträgt der Wasserzins hiernach 100 — Mk. für einen Kubikmeter.

Pulsnitz i. Sa., den 11. Mai 1923. **Der Stadtrat.**

IX. Nachtrag

zur Satzung für die Benutzung der städtischen Wasserleitung zu Pulsnitz.

I.

§ 14 a. Zur Deckung des Mehrbedarfs des Wasserwerks wird von den beteiligten Grundstücksbesitzern zu den in § 11 und 14 der Satzung in der Fassung des 7. Nachtrags festgelegten Sätzen ein Zuschlag von 900 Prozent erhoben.

II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1923 in Kraft.

Pulsnitz i. Sa, am 11. April 1923.

Der Stadtrat. (Stpl.) J. V. Beyer, Stadtrat.

Die Stadtverordneten. (Stpl.) Walther Nier, Vorsteher.

IV 17 P.

Mit Ermächtigung des Kreisausschusses genehmigt.

Bautzen, am 3. Mai 1923.

Kreishauptmannschaft.
(Stpl.) v. Nostitz-Wallwitz.

Das Wichtigste.

Das deutsche Reichsparlament hat gegen das Justizverbrechen in Werden feierlich Verwahrung eingelegt.

Das Urteil im Krupp Prozeß findet auch in England scharfe Verurteilung.

Vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf ist ein deutscher Kaufmann wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt worden.

Herr Krupp von Bohlen-Halbach befindet sich im Düsseldorfer Gefängnis.

Havas gibt eine Meldung aus, im besetzten Gebiet sei gegenwärtig eine starke Zunahme des passiven Widerstandes festzustellen. Die Luft sei wie von Explosivstoffen erfüllt.

Ein Gesetzentwurf der sächsischen Regierung will der Gefahr des Raubbaues am Walde vorbeugen.

Am 13. und 14. Mai findet in Meißen der 55 Verbandstag des Verbandes sächsischer Konsumvereine statt.

Der Verband sächsischer Polizeibeamter hält vom 10. bis 12. Mai seinen 5 ordentlichen Verbandstag in Meißen im „Hamburger Hof" ab.

Die beantragte Fahrpreisermäßigung für Siedler und Kleingärtner auf der Eisenbahn tritt bereits am 10. Mai an allen Reichsbahndirektionen in Kraft.

In Lausanne ist auf drei Mitglieder der russischen Delegation ein Revolverattentat verübt worden, durch das Worowski, der russische Vertreter in Rom, tödlich, die beiden andern schwer verletzt worden sind.

Polen hat vertragswidrig Danzig mit Truppen belegt.

Deutsche Männer.

Es ist wahres daran, wenn Poincaree einmal ausrief, daß die Deutschen die französische Geistes- und Seelenverfassung nicht verstünden. Wenigstens nicht die Verfassung, die in Frankreich der Poincaree und Degoutte herrschend geworden ist. Der Widerhall, den das Verdener Schandurteil überall gefunden hat, beweist, daß nicht nur die Deutschen die „Seelenverfassung" des poincaristischen Frankreichs richtig einschätzen. Nicht Empörung, sondern nur Verachtung und Abscheu sind angebracht. Sprechen wir nicht von Recht, wenn wir den Apachen die Schandtat von Verden vorhalten. Beleidigen wir nicht die Gerechtigkeit, nicht das sittliche und menschliche Empfinden der Völker, wenn wir die Missetat des Verdener Kriegsgerichts als Rechtsbeugung brandmarken. War der Ruhreinbruch an sich ein ungeheuerliches Verbrechen, das Urteil von Verden stellt die Apachen außerhalb der gesitteten Menschheit. Es ist nicht nur erbärmlich, es ist auch über alle Maßen so feige, daß sich das Ereignis nur durch die menschliche Minderwertigkeit der „Richter" und ihrer Auftraggeber erklären läßt. Nur erklären, aber niemals entschuldigen. Die Namen Krupp von Bohlen und Halbachs und seiner Mitarbeiter werden nun dem Heldenbuch der Deutschen gehören. Welch' ein Gegensatz. Hier deutsche aufrechte Männer, die mehr als übermenschliche Pflicht getan haben. Alles an ihnen ist Größe, der Adel der Gesinnung, die Wahrhaftigkeit und die vorbildliche Treue für und gegeneinander. Dort die Mitglieder des Kriegsgerichts. Sagen wir nicht Richter, denn das Wort Richter darf erst recht nicht in diesen trüben Tagen besudelt werden. Offiziere der französischen Armee also, die einer Bande angehören, die wider Vertrag und Recht in deutsches Gebiet eingefallen ist. Aber den Einfall wagten sie erst, als sie wußten, daß ihnen bewaffneter Widerstand nicht würde geleistet werden. Zwischen Deutschland und Frankreich herrscht kein Kriegszustand. Die öffentliche Meinung aller Völker hat der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Einbruch zu Unrecht erfolgt sei. Selbst die Verbündeten haben sich von Frankreich getrennt, als es die Freveltat wagte, die jedes geordnete und friedliche Gemeinschaftsleben der Völker vernichten mußte. Die Apachen haben im Einbruchsgebiet die Herrschaft an sich gerissen, um sie in ärgste Tyrannie umzuwandeln. Mord folgte auf Mord. Raub auf Raub und Diebstahl auf Diebstahl. Niemals hat eine Truppe die Uniform so besudelt, wie es die Apachen im Ruhrgebiet getan haben. Am Ostersamstag wollten sie in Essen bei Krupp Kraftwagen stehlen. Es war mehr als Diebstahl, es war Raub unter Gewaltanwendung auf offener Landstraße, den das deutsche Reichsstrafgesetzbuch mit fünfzehn Jahren Zuchthaus bedroht. Das Raubgesindel, das sich bei dem feigen Handwerk nicht sicher fühlte, schoß auf die Arbeiter, die gekommen waren, um den Raub der Kraftwagen zu verhindern. Die Arbeiter waren unbewaffnet, weil es im Ruhrgebiet auch heute nicht üblich ist, in die Betriebe Schießprügel mitzunehmen. Die Räuber werden zu Mördern, die nach dem geltenden Strafrecht in allen Staaten die Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus zu erwarten haben. Nicht so die Räuber und Mörder, die sich Franzosen nennen und feige Apachen sind. Sie werden von Degoutte belobt, wie dieser verächtliche Bursche jede Missetat, jeden Mord und jeden Raub belobt. Das mögen die Franzosen unter sich ausmachen. Um die Geistes- und Seelenverfassung sind sie wirklich nicht zu beneiden.

Aus dieser Drachensaat werden geharnischte Männer erstehen. Nun erst recht muß der Widerstand im Ruhrgebiet versteift werden. Noch mehr, er muß auf das altbesetzte Gebiet übergreifen. Für die Ruhrbevölkerung bedeutet die Missetat von Verden, daß unter französischer Herrschaft Willkür Recht sein würde. Nun darf in deutschen Landen nicht mehr von Verhandlungen vor der Räumung gesprochen werden. Poincaree hat den Befehl an Feiglinge im „Kriegsgericht" gegeben, unter allen Umständen auf eine harte Strafe zu erkennen. Der Zweck war, die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern, als ob die Furcht vor französischen Gefängnissen genügte, sich die Apachen im Ruhrgebiet dauernd gefallen zu lassen. Wieder hat die deutsche Regierung mit einer Einspruchsnote aufgewartet. Degoutte hat das Seine getan, um den „Sieg" von Verden zu feiern. Er hat die Beschlagnahme aller Koksbestände „angeordnet". Was wieder zeigt, daß die Apachen bisher weder Koks noch Kohlen in genügenden Mengen erhalten haben. Das wird auch künftig erst recht nicht der Fall sein, denn es gibt noch militarisierte Eisenbahnstrecken, die noch nicht zerstört sind. So lange Männer wie Krupp von Bohlen und Halbach und seine Mitarbeiter aufrecht unter uns wandeln, sollen die Franzosen das Ruhrgebiet und das Rheinland nicht haben. Winden wir diesen deutschen Männern alle Ruhmeskränze, neigen wir uns vor ihnen in stolzer Ehrfurcht. Un nicht besser können wir den Dank abtragen, daß wir eisenhart und entschlossen den Widerstand bis zum Sieg fortsetzen.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Pfingsten), das liebliche Fest, wird bald kommen; wie werden wir es in diesem Jahre feiern? Politische und wirtschaftliche Verhältnisse stehen heute auf derart unsicherem Boden, daß sich die Verhältnisse ganz plötzlich ändern können, ob zum Guten oder Schlechten wissen wir nicht. Darum noch einmal die Frage: Wie werden wir dieses Jahr Pfingsten feiern? — Sollen die Pfingstfeiertage so ruhig verlaufen wie die Osterfeiertage? Soll das seit Jahrhunderten abgehaltene Pfingstschießen der Schützengesellschaft dieses Jahr ausfallen? Sollen die Bewohner der näheren Umgebung, in deren Familie es schon zu Großvaters Zeiten Sitte war, Pfingsten mit Kind und Kegel nach Pulsnitz zu kommen, diesmal fern bleiben? Sollen die Wanderer der ferneren Umgebung, deren Ziel zu Pfingsten Pulsnitz war, sich an ein anderes Ziel gewöhnen? Sollen zu Pfingsten die Straßen und Märkte leer bleiben, sollen für viele Handels und Gewerbetreibende die Pfingsteinnahmen dieses Jahr ausfallen? — Nein! — Auch in Anbetracht dieser Umstände hat die Schützengesellschaft beschlossen, am 21., 22. und 23. Mai das Pfingstschießen dieses Jahr wie auch in anderen Städten in altgewohnter Weise zu begehen. Die Einwohner von Pulsnitz und Umgegend werden gebeten auch dieses Jahr dem Schützen Feste das bisherige Interesse entgegenzubringen und mit Mann und Maus nach Pulsnitz zu kommen.

Pulsnitz. (Lichtbilder-Vortrag.) Am 4 Mai hielt der Generalvertreter des Wohlmuth-Instituts, Herr Otto Schuster, im Saale des Hotel „Grauer Wolf" einen Lichtbildervortrag über Gesundheit und Lebenskraft durch galvanischen Strom. Herr Schuster führte u. a. aus: Den Wert der Gesundheit erkennt man wohl erst dann richtig, wenn man krank geworden ist. Ist letzteres der Fall, so würden wohl erst allerhand Hausmittel versucht, und wenn diese nicht helfen, geht man schließlich zu einem Arzt Dieser stellt die Krankheiten fest und behandelt in den meisten Fällen jede für sich. Die Anwendung des galvanischen Schwachstromes aber wirke auf alle Krankheiten seinen Einfluß zugleich aus. Vor ungefähr 20 Jahren ist der Ingenieur Aug Wohlmuth auf den Gedanken gekommen, schwächsten und allerschwächsten elektrischen Strom zum Behandeln von Krankheiten zu benützen, und im Laufe der Jahre hat sich dieses Verfahren, unterstützt durch die Wissenschaft, immer mehr ausgebreitet. Wohlmuth hat dabei das Grundgesetz in Betracht gezogen, wonach schwache elektrische Ströme anregen und schwächere und allerschwächste Ströme beruhigen. Alle Krankheiten sind nur Erscheinungen einer Grundursache, und jede Grundursache aller Krankheitszustände liegt in den Zellen des menschlichen Körpers. Sobald nun bei einer akuten oder chronischen Krankheit die Beschwerden aufgehört haben, muß die Behandlung erst richtig einsetzen. Diese geschehe wiederum am besten durch Anwendung des galvanischen Schwachstromes, der eine regelmäßige Blutzirkulation und ein Ausscheiden der noch vorhandenen krankheitserregenden Substanzen bewirke. Auch anscheinend gesunde Menschen sollten sich mit diesem Strom behandeln, da eine Krankheit leichter verhütet als geheilt sei. Nun ließ Redner einige Lichtbilder folgen, bei denen die Entwicklung der Krankheiten in den Zellen deutlich zu ersehen war. Sodann erklärte er an Hand von Lichtbildern eingehend die Entstehung von Magenkrankheiten, Magengeschwüren, die Zuckerkrankheit, die Alterienverkalkung u. a. m. — Es wäre zu wünschen, daß ein zukünftiger derartiger interessanter und lehrreicher Vortrag von weiteren Volkskreisen besucht würde.

Pulsnitz. (Elternratswahl.) Wir möchten nicht versäumen, auf die morgen Sonntag von vormittag 10 bis nachmittag 2 Uhr in der hiesigen Schule stattfindenden Elternratswahl nochmals aufmerksam zu machen und allen Eltern eine rege Beteiligung an diesem Wahlgange anzuempfehlen. Das Gebot der Zeiten erfordert es unbedingt, daß sich alle Eltern ihren Pflichten den Kindern gegenüber auch in dieser Hinsicht bewußt bleiben und dies durch Abgabe ihrer Stimmzettel, welche am Schulhauseingange zu haben sein werden, bekunden.

Pulsnitz. (Münchner Turnerfest.) In der letzten Versammlung des Turnvereins Turnerbund Pulsnitz wurde eingehend über das „Deutsche Turnfest" in München gesprochen. Aus den Erörterungen ist besonders hervorzuheben, daß der gegen-

wärtige Festbeitrag M. 2000.— beträgt. Aus dem amtlichen Teil der „Deutschen Turnzeitung" war ferner noch zu entnehmen, daß die Quartierfrage jetzt geregelt werden muß. Diejenigen Mitglieder, die sich nach München gemeldet haben, müssen sich nunmehr bis spätestens 15 ds. Mts. entscheiden, was für Quartier sie zu erhalten wünschen, ob Bürger- oder Massenquartier, Gasthaus oder Hotel. Die Preise werden sich voraussichtlich stellen auf
M. 1500 — M. 2500 für eine Nacht im Bürgerquartier
M. 2500 — M. 3500 „ „ „ „ Gasthaus
M. 4500 — M. 10000 „ „ „ „ Hotel
Massenquartier kostet M. 6000 für alle 8 Tage. — Bei Angabe des Quartiers bei Kassierer Rud. Meilitzer, Rietschelstraße 352 b sind für dasselbe M. 6000 anzuzahlen, ganz gleich, welche Zeit er in seinem Quartier bleiben will. — Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für diejenigen, die sich bis 15. ds. Mts. betr des Quartiers nicht entschieden haben bezw die Anzahlung nicht leisteten, eine Garantie für Quartier und später auch für die Mitfahrt in den für Sachsen bestimmten Sonderzügen nicht geleistet werden kann. — Vom Turnerbund Pulsnitz beteiligen sich gegen 50 Mann.

— (Der 1. deutsche Muttertag) wird am bevorstehenden Sonntag — 13. Mai — allerorts abgehalten. Der glückliche Gedanke, einen deutschen Muttertag einzuführen, verdient von allen Seiten freudig unterstützt zu werden. Er ist ganz besonders berufen, eine neutrale Grundlage für alle Parteien und Konfessionen abzugeben, auf der sie sich gemeinschaftlich finden könnten, um das deutsche Familienleben aufbauen und innerlich stärken zu helfen Bei der zunehmenden Zuchtlosigkeit der heranwachsenden Jugend, ihrem bedauerlichen Mangel an Ehrfurcht, erscheint gerade diese Sitte berufen, der Jugend Gelegenheit zur inneren Sammlung und Selbstbesinnung auf hohe ideale Güter unseres Daseins zu geben. In den nordischen Ländern feiert man den Muttertag schon seit langem als Familienfest in harmonischem Beisammensein. Wessen Mutter nicht mehr unter den Lebenden weilt, der gedenke der Toten dadurch, daß er am Sonntag ihr zu Ehren sich mit einer weißen Blume schmückt, wo sie noch lebt, der widme ihr einen Dankesgruß durch Tragen einer bunten Blume, ganz gleich, welcher Farbe!

— (Maiblumen sind giftig!) Maiblumen darf man ja nicht zwischen die Lippen nehmen, denn Stengel, Blätter und Blüten enthalten ein so stark wie Blausäure wirkendes Gift, das Convallamarin Auch welke Maiblumensträuße werfe man nicht fort, sondern verbrenne sie lieber, weil Vögel, besonders Hühner und Tauben, unfehlbar verenden, wenn sie auch nur daran picken.

— (Vorsicht mit Tintenstiften) In Wien stellte kürzlich ein Arzt einen Kranken vor, der sich mit einem Tintenstift am linken Daumen eine Verletzung zugezogen hatte, sodaß eine Operation erfolgen mußte. Rings um die Verletzung, die zuerst äußerst harmlos aussah war eine immer weiter zunehmende Abtötung der Gewebe eingetreten. Der Fall ist nicht vereinzelt. Es sind Fälle bekannt, in denen nach durch Tintenstifte verursachten Verletzungen die Sehnen angegriffen waren und sogar Amputationen von Fingergliedern notwendig wurden. Man sollte daher mit Tintenstiften recht vorsichtig umgehen. Die Gefahr wird zu leicht unterschätzt.

Pulsnitz M. S. (Die Mütterberatung) findet am Mittwoch, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

Niedersteina, (Bannerweihe.) Der hiesige Radfahrer-Club „Viktoria" feiert am 13. Mai 1923 seine Bannerweihe verbunden mit Schmuckkorso und anderen sportlichen Darbietungen. Am heutigen Sonnabend findet im Gasthof zum Vergißmeinnicht Kommers mit sehr inhaltreichem Programm statt Der Club ist bemüht, seinen Gästen recht genußreiche Stunden zu bereiten, indem zum Kommers und zum Schmuckkorso in sportlichen Beziehungen vortreffliches geboten wird. Am Sonntag früh findet das Bezirks-Eröffnungsrennen des Bezirks Pulsnitz im L. R. B. auf der Strecke Niedersteina, Kamenz, Königsbrück, Pulsnitz, Niedersteina statt. Dasselbe ist von mehr als 30 Fahrern besetzt und es wird sich ein harter Kampf um den Siegerpreis abspielen. Zum Schmuckkorso ist eine starke Beteiligung zu erwarten und wird derselbe dem Festzug die größte Aufmerksamkeit zu widmen sein. Wünschen wir dem Verein noch hierdurch recht gutes Maiwetter und starke Beteiligung, damit derselbe auf seine Kosten kommt, da den Siegern wertvolle Preise zur Verfügung stehen.

Kamenz. (Fohlenschau und Stutenmusterung.) Die diesjährige Fohlenschau und Stutenmusterung des Zuchtgebiets Kamenz findet Montag, den 14 Mai, vormittags 11,30 Uhr auf dem Schuttplatz zwischen Arndt- und Dittmannstraße statt. Zur Prämiierung kommen 1- und 2jährige Fohlen. Für alle im Zuchtregister nicht eingetragenen Stuten ist ein erhöhtes Deckgeld zu zahlen. Diejenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtregister aufgenommen sind, die sich aber künftig das niedrigere Deckgeld sichern wollen, müssen ihre Stuten zum Eintragen ins Zuchtregister nächsten Montag vorführen Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Arnsdorf. (Vereinsfahnenweihe.) Am 1. Juli weiht der hiesige Männergesangverein seine Vereinsfahne. Der Verein ist Mitglied des Elbgausängerbundes.

Radeberg. (Schützenfest) Die priv Bürgerschützengesellschaft hat beschlossen, auch in diesem Jahre das Königsschießen am zweiten und dritten Pfingstfeiertag stattfinden zu lassen.

Bautzen. (Eine lebhafte Erregung) gab es am letzten Sonnabend auf dem hiesigen Buttermarkte Dresdner Händlersfrauen, die im freien Marktverkehre nach 10 Uhr verschiedene Waren, zumeist Eier, an sich gebracht hatten, wollte man den Abzug mit den vollen Körben nicht gestatten. Hausfrauen, Erwerbslose und Händlerinnen scharten sich zusammen und es kam zu ernsten Streitigkeiten. Butter war kaum zu sehen und Eier waren nur für 320 M zu haben. Wahrscheinlich waren die Preise durch die Anwesenheit der Händler in die Höhe getrieben worden.

Dresden. (Ueber die Holzschläge und Wiederaufforstungen in nichtstaatlichen Waldungen) wird dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Es wird bestimmt, daß alle Kahlschlagflächen, Blößen usw, innerhalb einer von der Aufsichtsbehörde festzusetzenden Frist wieder aufgeforstet werden müssen Der Gesetzentwurf soll einem Raubbau am Walde, zu dem die gegenwärtigen Preisverhältnisse leicht führen könnten, für die Zukunft vorbeugen.

Leipzig. (Schwere Gewitterschäden.) Ein Frühgewitter, das in den Morgenstunden des Mittwoch über Leipzig und Umgebung hereinbrach, hat großen Schaden angerichtet. Die Obsternte hat unter dem Hagelschlag sehr gelitten.

Leipzig. (13 Milliarden Fehlbetrag im Leipziger Haushalt.) Bei der Unbestimmtheit des Umfangs der Ueberweisungen des Reichs aus dem Steueraufkommen an die Länder und Gemeinden läßt sich der Städtische Haushaltplan auch nicht annähernd balancieren. Er ist jetzt festgestellt worden und weist trotz Anwendung größter Sparsamkeit einen Fehlbetrag von rund 13 Milliarden M auf, über dessen Deckung noch Ungewißheit herrscht

Schlettau i. E. (Ja, solchen Hauswirt lob ich mir!) Ein Hauswirt hat die Not seiner Mieter erkannt, und da ihm selbst die Not fern geblieben ist, seinen Mietern nicht nur die Mietzahlung erlassen, sondern darüber hinaus ihnen noch ein Schwein geschlachtet, sie mit Wellfleisch bewirtet und jedem noch eine Wurst gestiftet. — Wenn das nicht eine ähnliche Geschichte wie die von der Seeschlange ist, dann verdient der Schlettauer Hauswirt eingerahmt zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai. (Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung) Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages befaßte sich in seiner Sitzung vom 11. Mai mit der Frage der Festsetzung der Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge. Die Regierung teilte mit, daß sie eine Erhöhung um etwa 33 % in Aussicht nehme, während die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten erheblich höher gehen wollten. Die vorliegenden Anträge wurden einen Unterausschuß überwiesen. Angenommen wurde eine Entschließung des Abg. Schlack (Ztr.), der eine Anpassung der Unterstützungssätze an die Teuerung und eine Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge verlangt.

Berlin, 12. Mai. (Ueberreichung der englischen Note am Sonntag.) Wie aus Paris zur englischen Anwortnote gemeldet wird, wird sie erst am Sonnabend den Verbündeten und nicht vor Sonntag Deutschland zugestellt werden können. Die Note stelle ein kurzes Schriftstück von knapp vier Seiten. Sie erkläre, daß die Vorschläge von deutscher Seite keinerlei Aufmerksamkeit beanspruchen könnten, wenn sie nicht einen ernsthaften Fortschritt gegenüber den jetzt abgelehnten Vorschlägen enthielten.

— (Sie suchen einen neuen Vorwand.) Der Matin läßt sich aus Werden an der Ruhr melden, daß die Verurteilten auf Befehl des Generals Degoutte nach Düsseldorf gebracht worden sind. Das Blatt schreibt dann weiter, in Essen sei es noch nicht zu ernsthaften Kundgebungen gekommen, doch wolle das nicht besagen, daß man nichts zu befürchten hätte. Man könne schon jetzt in der Nähe der Fabriken und auf den Straßen Ansammlungen beobachten und man rechne in gewissen Kreisen mit einer Gärung im Volke. Auch Havas gibt eine Meldung aus, im besetzten Gebiete sei gegenwärtig eine starke Zunahme des passiven Widerstandes festzustellen. Die Luft sei wie von Explosivstoffen erfüllt. (Anscheinend soll die französische Bevölkerung dadurch auf die Folgen der französischen Gewalttaten vorbereitet werden, die man dann den Deutschen in die Schuhe schieben will.)

München, 12. Mai. (v. Knilling an Dr. Krupp.) Der bayrische Ministerpräsident Dr. v. Knilling hat an Herrn von Krupp ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß das bayrische Volk voll der höchsten Anerkennung für sein mannhaftes, nur dem Geiste der Vaterlandsliebe und der Ehre folgendes Auftreten sei und mit Teilnahme dem weiteren Gange der Ereignisse entgegensehe.

Schweiz.

Lausanne, 11. Mai. (Ein faszistisches Attentat in Lausanne.) Am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr wurden drei Mitglieder der russischen Delegation, der russische Vertreter in Rom, Worowski, sowie der frühere Pressechef der russischen Delegation, Ahrens von der Berliner Botschaft, und dessen Privatsekretär im Speisezimmer des Hotels Cecil von offenbar im Auftrage der sogenannten Internationalen Liga (Schweizer Faszisten) handelnden Leuten durch mehrere Revolverschüsse tödlich verwundet. Worowski ist den Schüssen sofort erlegen, während die beiden anderen schwer verletzt sind. Der Mörder, ein früherer schweizerischer Offizier im Alter von 38 Jahren namens Conradi ist kürzlich erst aus Zürich hier eingetroffen. Er hat sich sofort nach der Gewalttat mit den Worten gestellt: „Da bin ich! Ihr könnt mich verhaften!" Da in der ziemlich vorgerückten Stunde, es war bereits 1/4 10 Uhr, sich außer den drei Herren und dem Täter, der gleichfalls dort sein Diner eingenommen hatte, niemand mehr in dem Speisesal anwesend war, wurde die Tat erst verhältnismäßig spät entdeckt. Der Täter, der etwa sieben Revolverschüsse abgegeben hat, soll früher im zaristischen, russischen Heere als Freiwilliger gedient haben. Wie zu der Mordtat weiter berichtet wird, hat Ahrens einen Schuß in den rechten Oberschenkel und in den Bauch erhalten, während sein Privatsekretär Dibilkowski in der Hüftgegend getroffen wurde. — Die Verletzung Dibilkowskis hat sich als sehr schwer herausgestellt, da die Kugel, die er erhalten hat, von der Hüfte in den Bauch gedrungen ist. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Dagegen sind die Verwundungen Ahrens' nicht lebensgefährlich.

England.

London, 11. Mai. (England rückt von den Ausweisungen ab.) Im Laufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses hatte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Macneil, in Beantwortung einer Anfrage die Erklärung abgegeben, die zahllosen Ausweisungen deutscher Beamter, die von der Interalliierten Rheinlandkommission angeordnet worden sind, seien durchweg ohne die Zustimmung des englischen Vertreters verfügt worden. Macneil fügte hinzu, der englische Kommissar habe Befehl erhalten, sich von allen Entscheidungen der Rheinlandkommission fernzuhalten, die sich irgendwie aus der Ruhrbesetzung ergeben.

Italien.

Rom, 12. Mai. (Die italienische Antwortnote.) Die Antwortnote der italienischen Regierung auf die deutschen Vorschläge ist am Freitag den alliierten Gesandten in Rom zur Kenntnis gebracht worden und wird am Sonnabend in Berlin übergeben werden. Mussolini hat sich nach einer offiziellen Mitteilung vorher eingehend mit London verständigt und alle Rückwirkungen auf die internationale Lage vorsichtig abgeschätzt.

Italien.

Rom, 12. Mai. (Zur italienischen Note.) Ueber den Inhalt der italienischen Antwortnote wird noch mitgeteilt, daß sie so abgefaßt sein werde, daß sie wenigstens eine Wiederaufnahme regerer diplomatischer Beziehungen gestattet.

Die Lage in den besetzten Gebieten.

Ein neues Blutopfer.

Dortmund, 11. Mai. Beim Ueberschreiten der Emscherbrücke wurde der Schuldirektor Jerosch erschossen. Eine Zeugin des Vorganges wurde festgenommen.

Neue Gewalturteile.

Bonn, 11. Mai. Vom französischen Kriegsgerichte wurde ein Zollbeamter zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er nach der Beschlagnahme noch Gelder für Lohnzahlungen verwendet hatte — Ein anderer Beamter, der wegen des gleichen Falles angeklagt war, erhielt drei Monate Gefängnis und 25 Mill. Mark Geldstrafe.

Weitere brutale Ausweisungen.

Köln, 12. Mai. Die Franzosen haben heute in Konz und Karthaus weitere hundert Eisenbahnerfamilien gezwungen, in kürzester Frist ihre Wohnungen zu verlassen, ohne daß ihnen gestattet wurde, das Notwendigste mitzunehmen. Ganze Stadtviertel werden von Spahi abgesperrt. Die Familien wurden auf den Bahnhof gebracht und sofort abtransportiert.

Wieder ein Blutopfer.

Wiesbaden, 12. Mai. Der Arbeiter Bredorf wurde von einem marokkanischen Soldaten durch einen Schuß in die Schulter schwer verwundet.

Ein Todesurteil eines französischen Kriegsgerichts.

Düsseldorf, 11. Mai. Das französische Kriegsgericht verhandelte in seiner Sitzung am Dienstag und am Mittwoch gegen den Kaufmann Schlageter-

Berlin, den Kaufmann Sadowsky Essen, den Studenten der Medizin Becker, den Kaufmann Werner-Potsdam, den Kaufmann Zimmermann und den Zeichner Bisping-Essen und den Kaufmann Kuhlmann Essen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im März und April dieses Jahres im besetzten Gebiete Nachrichten zum Nachteile der Besatzungstruppen gesammelt, verbreitet und an die Berliner Behörden weitergeleitet zu haben. Ein weiterer Punkt der Anklage betrifft die Erschießung des Kommunisten und französischen Spitzels Sinder, der angeblich von Sadowsky erschossen worden sein soll. Die Angeklagten haben in der Verhandlung sämtliche ihnen zur Last gelegten Vergehen in Abrede gestellt. Das Kriegsgericht verurteilte Schlageter zum Tode, Sadowsky zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Becker zu fünf Jahren Zwangsarbeit, Bisping zu fünf Jahren Gefängnis, Zimmermann zu zehn 10 Jahren Gefängnis und Kuhlmann zu sieben Jahren Gefängnis. Gegen Sadowsky wird außerdem noch wegen Erschießung des französischen Spitzels Sinder weiterverhandelt werden.

Neue Ausweisungen

Offenburg, 12. Mai. Die Franzosen haben in Offenburg und Kehl wieder eine Anzahl Eisenbahner ausgewiesen, unter ihnen befindet sich auch der sozialdemokratische Abgeordnete Wirth aus Offenburg.

Vermischtes.

— (Die Gabeln der Menschenfresser.) Von besonderen Holzgabeln, die die Menschenfresser früher bei ihren scheußlichen Mahlzeiten benutzten, erzählt ein englischer Reisender Frank Burnett in seinem Buche: Sommerinseln von Eden. Er hat lange Reisen in der Südsee und in Borneo unternommen und stieß auf die Hauptinsel der Fidschigruppe auf alte Menschenfressergeräte, darunter auch Holzgabeln, die nur bei einem Menschenfresserfeste benutzt wurden. Alle andere Nahrung, erzählt er, wurde mit den Fingern verspeist, aber da das Berühren einer Menschenleiche die betreffende Person für eine Zeitlang „tabu" machte, so wurde bei den Menschenfressermahlen die Gabel zur Notwendigkeit. Außerdem ging auch von dem menschlichen Fleisch, wenn es gekocht war, ein gewisses Leuchten aus, und da die Finger bei der Berührung ebenfalls zu leuchten begannen, so benutzten die Menschenfresser die Gabeln, um mit dem Menschenfleisch nicht in Berührung zu kommen.

* (Verdauung und weibliche Schönheit.) So prosaisch es klingt, es muß gesagt werden, daß eine geregelte Verdauung eine hauptsächliche Vorbedingung weiblicher Schönheit ist. Frauen, die über Unregelmäßigkeit der Verdauung klagen, besitzen niemals eine reine Gesichtshaut. Sie leiden entweder unter Unreinheit der Haut, unter Rötung der Nase oder unter einem unangenehmen Rotwerden von Gesicht und Nase nach dem Essen. Unregelmäßigkeiten der Verdauung sind fast immer die Folge von Diätfehlern. Entweder sind die Speisen nicht die rechten, oder es wird zu wenig oder zu viel gegessen. Minderernährung verursacht Störungen der Verdauung, ebenso ein Uebermaß im Essen. Schuld kann auch sein, daß man zu viel Zeit zwischen den einzelnen Mahlzeiten vergehen läßt. Jedenfalls muß man der Ursache auf den Grund kommen und sie beseitigen, ehe man die beklagten Beeinträchtigungen der Schönheit wirksam beseitigen kann. Drei bis vier kleinere Mahlzeiten aus wirksamen und leicht verdaulichen Speisen bestehend, sind besser als zwei schwere Mahlzeiten. Hauptregel ist, langsam zu essen, gut zu kauen und bei der Mahlzeit sowie eine Stunde vorher nichts oder nur sehr wenig zu trinken. Der Genuß von Erdäpfeln und allen unter der Erde wachsenden Pflanzen, von frischem Brot, Backwerk, schweren und fetten Speisen, soll möglichst eingeschränkt werden. Wenn die Verhältnisse es erlauben, so wirkt eine halbstündige Ruhe nach dem Essen sehr wohltätig, ebenso mäßige körperliche Bewegung. Manche Frauen schaden sich auch durch ein Uebermaß von Teetrinken. Kann ein Getränk nicht entbehrt werden, so sollen an Stelle des Tees Kakao, Milch und Wasser treten; der Tee soll, wenn genossen, nicht zu stark und immer frisch zubereitet sein und am besten ohne Zucker und mit etwas Zitronensaft genommen werden.

* (Hölzerne Hochzeit.) Daß es eine, silberne, goldene, diamantene und eiserne Hochzeiten gibt, ist bekannt. Aber auch hölzerne Hochzeiten? Von einem so genannten Ehejubiläum wird im „Niedersachsen" aus Bremen erzählt. Die „hölzerne Hochzeit" wird dort nach „zehnjährigem Ehekrieg" gefeiert, und zwar erscheinen Freunde und Verwandte, geladen oder ungeladen, und schenken ausschließlich hölzerne Gebrauchsgegenstände, wie Klammern, Löffel, Quirle usw. oder doch Dinge, die hauptsächlich aus Holz bestehen, wie z. B. Waschbretter und Gurkenhobel. Bisweilen tritt an die Stelle der hölzernen die „blecherne" Hochzeit. Dann werden lauter blecherne Dinge geschenkt, wie Eimer, Töpfe, Siebe, Kuchenformen und anderes mehr.

Literatur.

Siedlungsgeschichtliche Betrachtung aus der Oberlausitz. Von Dr. phil. Walter Frenzel, Leipzig. Mit zwei Karten und einer doppelseitigen Bildertafel. Sechzig Seiten stark, oktav. Druck und Verlag der Oberlausitzer Heimatzeitung, Reichenau, Sa.

Zwölf wertvolle Kapitel sind es, die den Leser erfreuen: 1. Das Landschaftsbild der Oberlausitz vor 1000 Jahren, 2. Seit wann leben Menschen in der Oberlausitz usw. Der Verfasser beginnt mit diesem Büchlein eine Folge von 18 Schriften aus dem Gebiete der oberlausitzischen Vor- und Frühgeschichte, Anthropologie, Volkskunde und Quartärgeologie, die unter dem Titel: „Oberlausitzer Heimatstudien" im gleichen Verlage erscheinen werden. In kurzer Zeit wird das 2. Heft: „Klima und Landschaft der Oberlausitz seit Beginn der Quartärzeit" den Siedlungsgeschichtlichen Betrachtungen folgen. Der herzliche Wunsch geleite das Büchlein auf seinem Wege: Es möge recht vielen der Wegweiser sein, selbst die Heimat suchend zu finden.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag, den 13. Mai: „Das Rheingold" von 1/2 8—3/4 11. Montag: „Die Walküre" 6—3/4 11. Dienstag: „Villeria" 1/2 8—10. Mittwoch: „Siegfried" 1/2 6—10. Donnerstag: „Der Barbier von Sevilla" 7—10. Freitag: „Götterdämmerung" 1/2 6—1/2 11. Sonnabend: „Figaros Hochzeit" 7—1/4 11. — Sonntag, den 20. Mai: „Boris Godunow" 6—1/2 10. Montag: „Lohengrin" 6—3/4 11. Dienstag: „Toska" 1/2 8—10.

Schauspielhaus: Sonntag, den 13. Mai, nachm. 1/2 3—1/2 6 für den Verein Dresdner Volksbühne „Torquato Tasso", abends: „Die Polarreise" 1/2 8—10. Montag: „Die Braut von Messina" 1/2 8—1/4 11. Dienstag: „Der Raub der Sabbinerinnen" 1/2 8—10. Mittwoch: „Der Biberpelz" 1/2 8—10. Donnerstag: Für den Verein Dresdner Volksbühne: „Die Journalisten" 1/2 8 bis 1/2 11. Freitag: „Torquato Tasso" 7—10. Sonnabend: „Mauserung" 1/2 8—1/2 10. Sonntag, den 20. Mai: „Maria Stuart" 7—1/4 11. Montag: Außer Abonnement „Die deutschen Kleinstädter" 1/2 8 bis 1/2 10. Dienstag: „Schluck und Jau" 1/2—1/2 11.

Sparsamkeit an falscher Stelle rächt sich meistens durch die Folgen. Gibt man den Säuglingen Schleim- oder Mehlabkochungen so setzt man sie der Gefahr der Nesselerkrankung oder manchmal sogar chronisch verlaufender Ernährungsstörungen aus, weil die Kleinen zur Sättigung mit viel zu großen Mengen vollgepumpt werden müssen. Milch, Zucker und Malz bedürfen die Säuglinge zur Hebung der Kräfte, der Gewichtszunahme und zur gesunden Entwicklung. Deshalb wählen die jungen Mütter Nestle's Kindermehl, denn dieses enthält die angegebenen Nährstoffe in mutterähnlicher Zusammensetzung. Eine illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Linda" Gesellschaft m. b. H., Abt. N 3, Berlin W 57.

Rhein- und Ruhrspende!

An weiteren Spenden gingen bei unserer Geschäftsstelle ein:

14. Quittung:

Ungenannt 1000 M
Bisher 212920 M
Zusammen 213920 M

Um schnelle Ueberweisung weiterer Spenden aus dem Stadt- und Landbezirk wird dringend gebeten.

Verlag des Pulsnitzer Wochenblattes.

Sind Sie mit Ihrem Warenabsatz nicht zufrieden?

Inserieren Sie

im vorliegenden Blatte. Das Publikum weiß ja sonst nicht, was Sie alles zu verkaufen haben.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, kaufe sich

das Meisterschaftssystem d. deutschen Sprache

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftskorrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen Quittungen, Rechnungen, Schuldscheinen, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von **Karl Martens.**

Zweite vermehrte Auflage.

Preis des Werkes 6000 Mark in elegantem Aufbewahrungskasten.

Kann gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages bezogen werden durch die

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlg. in Leipzig 23.

Allen Vereinen

liefere ich sämtlichen Bedarf in: Männer-, Frauen- und gemischten Chören, Operetten, Singspiele, Theaterstücke, Theaterbücher, Couplets, Stempel, Fest-, Vereins- und Tanzabzeichen. Auswahlsendungen mit Vereinsstempel bereitwilligst. Kataloge gratis.

Josef Günther, Dresden-A., X.

Buch-, Musikalien- und Theaterbuchhandlung.

Der geschäftliche Erfolg

beruht in erster Linie in der Verwendung zeitgemäss und vornehm ausgestatteter Geschäfts-Drucksachen. — Wollen Sie konkurrenzfähig bleiben und neue Kunden werben, dann dürfen Sie Ihren Drucksachenbestand nie vernachlässigen.

Die Buchdruckerei E. L. Förster's Erben

Pulsnitz Fernruf Nr. 18 verfügt über vorzügliche technische Einrichtungen und ist in der Lage, auch umfangreiche Aufträge in kürzester Zeit sauber und preiswert erledigen zu können.

H. D.-Räder Panzer Mars Corona

Schladitz, neu, unter Tagespr.

Damenräder, Restposten

nur M 360000.

Dresden-A., Palmstr. 19, II, bei Hause. Kein Laden. 5 Min. b. Wettiner Bahnhof.

!! Sommersprossen !!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.

Fr. M. Poloni, Hannover E 38. Schließfach 106.

Metallbetten,

Stahlmatratzen, Kinderbetten, dir. an Private. Katalog 96p frei.

Eisenmöbelfabr. Suhl i Th.

Schafwolle

kauft von Landw. u. Händlern

Wollzentrale Dresden,

Gr[illegible]straße 2[illegible] I.

Schreibmaschinen-Reparaturen

aller Systeme werden sachgemäß erledigt.

A. Braunersreuther, Großröhrsdorf, Adolfstraße 270 k 2

Fernsprecher 98.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden.

Nächste Sprechstunde am

16. Mai 1923 in [illegible], Hotel Goldener [illegible] von 9—1 Uhr.

Dr. med. Laa[illegible], [illegible]zt.

Spezialist für Bruchleiden.

Berlin W 50, Rankestr. 33

Ein Damen-Rad,

mit oder ohne Bereifung, zu kaufen gesucht.

Atelier Köhne, Großröhrsd.

Ein Anbinde-Zickel,

wenn möglich hornlos, wird gesucht.

Von wem? zu erfragen in der Wochenbl. Geschäftsstell.

Stellen-Angebote

Lehrling

gesucht

für Ostern 1924.

J. G. Hauffe.

Wir suchen für sofort zuverlässige,

ehrliche Person,

auch größeren Schulknaben zum Austragen u. Kassieren einer vierzehntägig erscheinenden Zeitung für Pulsnitz u. Umgebung. Sehr schöner Nebenverdienst.

Angebote sof. a. **R. Schmidt, Buchhdlg., Niederneukirch.**

Suche zum 15. Mai oder 1. Juni einen

Kleinknecht

(16—17 Jahr alt). — Zu erfr. in der Wochenbl.-Geschäftsst.

Hausmädchen,

nicht unter 17 Jahren für kleinen Haushalt bei hoh. Lohn nach Wohnort Dresden gesucht. Näh. b. Frau Kühne, Bischofswerdaerstraße 213 K.

Suche zum 1. Juni oder später ein älteres

Hausmädchen,

welches Lust zum Kochen hat.

Frau **Hanne Ricke,** Rittergut Bischheim.

Gefunden

Schäferhund

zugelaufen.

Abzuholen: **Ohorn Nr. 4.**

Besuchskarten

fertigen sauber

E. L. Försters Erben

Nur diese Woche

10 % billiger!!

Infolge vorzeitigen Einkaufs verkaufe prima

Damen- und Herrenfahrräder

und Bereifung.

Fahrradhaus Fritz Zeller,

Bretnig. Telefon 202.

Zu verkaufen

Milch-Centrifuge,

120 Ltr., verkauft

Arno Baldauf, Pulsnitz.

Gebrauchtes Schlaf-Sofa

zu verkaufen bei **Rammer,** Schießstraße 234 I.

Stark. Kuhkalb

zur Zucht zu verkaufen.

Ohorn Nr. 28.

Pianino

10 saitig, prachtvolles Instrument, preiswert zu verkauf.

Näheres **Dresden,** Güterbahnhofstraße 13. **Gröschel.**

1 Schiebock, zwei Laden, ein eisernen Ofen

zu verkaufen.

Lichtenberg 54.

Sonntag, 13. Mai, von 11—6 Uhr geöffnet!

Besonders preiswerte Reste
in Stoffen für Blusen, Kleider, Röcke, Schürzen, Wäsche.

Grosse Auswahl
— in —
fertigen Damen- und Kinder-Kleidern
Blusen, Schwitzer, Knaben-Waschanzügen
Kinder-Kopfbedeckungen, Jumper, Strickjacken
Musselin, Voile-, Frotté-Kleiderstoffen, Schürzen
Damen- und Herrenwäsche, Kravatten, Handschuh
Sporthemden, Gardinen, Wachstuche.

Kaufhaus Schönwald, Grossröhrsdorf

Sonntag, 13. Mai, von 11—6 Uhr geöffnet!

Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit Herrn **Johannes Jungmichel** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Max Blumberg und Frau Martha geb. Schreiter.

Pulsnitz M. S., im Mai 1923

Meine Verlobung mit Fräulein **Charlotte Blumberg** zeige ich hierdurch ergebenst an.

Johannes Jungmichel.

Pulsnitz, im Mai 1923.

Bitte ausschneiden!

Bekanntmachung der Allgem. Ortskrankenkasse Ohorn.

Auf Grund der Verordnung des Reichsministers vom 12. April hat der Vorstand der unterzeichneten Kasse in der Sitzung vom 9. Mai einstimmig beschlossen, ab Montag, den 30. April, folgende Klasseneinteilung zu Grunde zu legen:

Lohnstufe Krk.-Ver.	Lohnstufe Inv.-Ver.	Tägl. Arbeitsverdienst bis Mk.	Wochenbetrag zu 7 Tagen bis Mk.	Monatsbetrag zu 30 Tagen bis Mk.	Grundlohn M	Wochenbeitrag Krk.-Vers. M	Wochenbeitrag Inv.-Vers. M	Arbeitgeber-Anteil Krk.-Vers. M	Arbeitgeber-Anteil Inv.-Vers. M	Versicherten-Anteil Krk.-Vers. M	Versicherten-Anteil Inv.-Vers. M	Tägl. Krankengeld M	Sterbegeld für Mitglieder M	Sterbegeld für Fam.-angeh. M
1a	5	200	1400	6000	120	51	65	17	33	34	32	84	2400	1200
1	7	400	2800	12 000	250	105	85	35	43	70	42	175	5000	2500
2	8	600	4200	18 000	500	210	110	70	55	140	55	350	10000	5000
3	9	900	6300	27 000	750	315	145	105	73	210	72	525	15000	7500
4	10	1200	8400	36 000	1050	441	181	147	90	294	90	735	21000	10500
5	11	1600	11 200	48 000	1400	588	225	196	113	392	112	980	28000	14000
6	12	2000	14 000	60 000	1800	756	270	252	135	504	135	1260	36000	18000
7	13	2400	16 800	72 000	2200	924	320	308	160	616	160	1540	44000	22000
8	13	3000	21 000	90 000	2700	1134	320	378	160	756	160	1890	54000	27000
9	13	3800	26 600	114 000	3400	1428	320	476	160	952	160	2380	68000	34000
10	13	4800	33 600	144 000	4300	1806	320	602	160	1204	160	3010	86000	43000
11	13	6000	42 000	180 000	5400	2268	320	756	160	1512	160	3780	108000	54000
12	13	7400	51 800	222 000	6700	2814	320	938	160	1876	160	4670	134000	67000
13	13	9000	63 000	270 000	8200	3444	320	1148	160	2296	160	5740	164000	82000
14	13	10 800	75 600	324 000	9900	4158	320	1386	160	2722	160	6930	198000	99000
15	13	12 800	89 600	384 000	11 800	4956	320	1652	160	3304	160	8260	236000	118000
16	13	über 12 800	über 89 000	über 384 000	13 600	5712	320	1904	160	3808	160	9520	272000	136000

Ab 30. April beträgt der Höchstbetrag für Stillgeld das Doppelte des gesetzlich festgelegten Betrages, d. i. 600 M pro Tag.

Ohorn, den 11. Mai 1923.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Ohorn.
Benkert, Vorsitzender.

Hotel „Grauer Wolf“.
Morgen, Sonntag, den 13. Mai, von nachmittag 5 Uhr ab
feiner Ball,
wozu freundlichst einladet E. Trodler.

Hotel Haufe, Grossröhrsdorf
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
feiner Ball!
Hierzu ladet freundlichst ein O. Iser.

Bienenzüchter-Ver. Pulsnitz.
Sonntag, 13. Mai, 1/4 4 Uhr im Vereins-Lokal
Versammlung.
Der Vorstand.

Sonntag nachmittag 4 Uhr Haupt-Verf.
Der Vorstand.

Minimax-Feuerlösch-Apparate
werden für eine Sammelsendung noch bis 15. Mai a. c. in Auftrag genommen. Günstige Gelegenheit. Preis und Frachtersparnis.
Branddir. Gude, Pulsnitz.

Der Radf.-Cl. „Viktoria“ Niedersteina u. Weißbach
feiert Sonnabend, den 12 und Sonntag, den 13. Mai seine
Banner-Weihe
und ladet nochmals alle Mitglieder der Ortsvereine, sowie Freunde u. Gönner des Sports herzlichst ein.
Sonnabend, den 12 Mai, abends 8 Uhr **Kommers.**
Sonntag, den 13 Mai, früh 5 Uhr **Rennen** des Bez. Pulsnitz vom R. R. B. Vorm. 11 Uhr **Kranzniederlegung** in Niedersteina und Weißbach. Nachm. 1/2 3 Uhr **Preis-Schmuckkorso**, anschließ. **Weihe des Banners und Festball.**

Sächsischer Militär-Verein zu Pulsnitz.

Der Verein begeht Sonnabend, 12. Mai 1923 abends 1/2 8 Uhr im Saale des Schützenhauses die

Feier seines 60jähr. Bestehens

mit Militär-Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball.

Die Mitglieder mit ihren werten A gehörigen werden hierzu herzlichst eingeladen

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Der Gesamtvorstand.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anläßlich unsrer **Vermählung** dargebracht worden sind, sowie für den Gesang des M.-G. „Liederhain“ sagen wir hierdurch zugleich im Namen unsrer Eltern

innigsten Dank.

Pulsnitz und Pulsnitz M. S., 6 Mai 1923.
Rudolf Kühn und Frau Helene, geb. Schölzel.

Olympia-Theater!
Sonnabend — 8 Uhr — Sonnabend
Der Schuss in zwölfter Stunde.
Italienisches Sensations-Drama — 5 Akte.
Sonntag — 1/2 7 und 3/4 9 Uhr — Sonntag
Die gefährliche Abenteuerin.
Sensations-Drama aus den Diamantengruben.

Turnerbund Pulsnitz
stellt **Sonntag, 13. dss.**, nachm. 2 Uhr **an der Schulturnhalle** zum Abholen der Mitglieder des Turnvereins 1867, Dresden. — Abends 5 Uhr im Schützenhaus **gemütliches Beisammensein mit Tänzchen.**
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder nebst Frauen erwartet **der Vorstand.**

Die geehrten Mitglieder der dem Wirtschaftskartell angeschlossenen Vereinigungen: **„Gewerbeverein, Gastwirtsverein, Innungsausschuß, Kaufm. Verein, Verband der Industriellen, Ortsgr. Pulsnitz und Verein für Handel und Gewerbe für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz“** werden zu der

Montag, 14. Mai, abends 8 Uhr
im Hotel Schützenhaus

stattfindenden **Versammlung des Edeka-Großhandels** ergebenst eingeladen.

Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Iselin Schmidt, Plauen:
Die sächsische Wucherverordnung und die Kontroll-Ausschüsse.

Der Vorstand.

Hüttermühle Radeberg
die Stätte der Ausflügler!
Schöner Gesellschaftssaal
Telefon Radeberg 2026. Max Saalbach.

5 Zentrifugen,
75—150 Liter Leistung, spottbillig zu verkaufen.
Reparaturen von Fahrrad-Decken
(Vulkanisieren) fachgemäß und billigste Preise.
R. Hirschoff, Mechanikermeister,
Tel. 144. Lichtenberg. Tel. 144

Trockenschnitzel und Leinmehl
offeriert billigst
Gustav Bombach, Pulsnitz.

!! Elternratswahl !!
Sonntag, den 13. Mai 1923, vormittag 10 bis nachmittag 2 Uhr in der Stadtschule.
Eltern! Erfüllt alle eure Pflicht!

Nachruf
unserm in Gott entschlafenen lieben Jugendfreunde
Georg Haufe.
Gestorben am 5. Mai 1923 im Alter v. 20 Jahren.

Nach einer Prüfung banger, schwerer Tage
Rief Gott der Herr Dir zu: Es ist vollbracht!
Du Guter schiedest hin, bang tönt die Klage:
Wer hätte einst solch tiefes Leid gedacht!

Was ist des Menschen Leben hier hinieden,
Ein Wechsel nur von Freude, Sorg' und Schmerz,
Dann winkt der Engel uns zum Grabesfrieden,
So, guter Georg, brach Dein treues Herz!

Wir denken Dein in ehrenvoller Weise,
Ach, wie so schmerzlich ist uns Dein Verlust.
Nicht sehen wir Dich mehr in unserm Kreise,
Nicht teilst Du mehr mit uns der Jugend Lust.

So früh, so früh hat sich Dein Grab geschlossen,
Wie fehlst Du uns mit Deinem Frohsinn doch!
Ach, wieviel Tränen sind um Dich geflossen
und werden fließen lange, lange noch!

Hier auf dem Friedhof schläfst Du nun in Frieden,
Wo man geweiht die letzten Ehren Dir —
Du hast es lieb und brav gemeint hienieden,
Das denkt in Wehmut noch die Jugend hier.

Geliebter Georg, sanft erheb im Liede
Die Hoffnung hier nun all' die Lieben Dein:
Daß jenseits uns vereint einst Gottes Güte,
Wie schön, wie himmlisch wird es dann dort sein.

Gewidmet von der Jugend zu Obersteina.

Hierzu 2 Beilagen.

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 12. Mai 1923 || Beilage zu Nr. 57. || 75 Jahrgang.

Das Hazardieren an der Börse.

Von Geheimrat Dr. Konr. Küster, Berlin.

Glücksspiele sind streng verboten, an der Börse sind sie erlaubt. Das Spielen an der Börse ist aber durchaus Glücksspiel. Das künstliche Nachhelfen bei den Glücksspielen gilt als ehrlos, an der Börse ist auch dies zulässig. Besonders geschieht dies bei den Hausse- und Baisse-Spekulationen. Von den Haussiers wird das Getreide zurückgehalten, um am Ultimo hohe Preise zu erzielen, von den Baissiers wird es verschleudert, um die Preise zum Fallen zu bewegen. In New-York prügelten vor einer Reihe von Jahren die Haussiers die Baissiers zur Börse hinaus, um die Baumwollenpreise nicht sinken zu lassen. Das Traurigste hierbei ist, daß mit Vorliebe mit Lebensmitteln und täglichen Gebrauchsgegenständen spekuliert wird. Der Leidtragende ist naturgemäß der Verbraucher durch die künstlichen Schwankungen der Preise. Auch bei dem Einkauf und Verkauf von Wertpapieren wird oft genug künstlich nachgeholfen. Ein reicher Spekulant oder eine spekulierende Bank verkauft ein in ihrem Besitz befindliches gutes Papier in großen Mengen. Der spekulierende Laie wird stutzig durch das dadurch bedingte Fallen und verkauft schleunigst die in seinem Besitz befindlichen Papiere. Diese fallen immer weiter und weiter. Ist ein genügender Tiefstand erreicht, so kauft die spekulierende Bank diese tiefstehenden Papiere wieder in Mengen auf. Sie steigen schnell, besonders da steigende Papiere auch von Laienspekulanten eifrigst gekauft werden. Bei genügendem Hochstand beginnt dasselbe Manöver. Die spekulierenden Banken heimsen ihr große Summen ein, der Verlierende ist wieder der uneingeweihte und unerfahrene Laienspekulant. Auch die Valutaschwankungen sind meist ein ruchloses Börsenjobbern. Schon die Valuta an und für sich ist ein künstlicher Börsenschwindel.

Die ganze Welt wird von wenigen Börsianern geschröpft. Gute und wichtige Betriebe werden durch sie ins Schwanken und zum Fallen gebracht. Ueberall entsteht Unheil zu Gunsten von Wucherern und Schiebern.

Wie ist es möglich, daß die die Staaten leitenden Männer hierbei zusehen, ohne einzugreifen, daß die Menschheit sich dies ruhig gefallen läßt. Seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden wird den Menschen von Jugend an vorgeredet, daß diese Spekulationen und Börsenspiele für den Handel von großem Werte und deshalb notwendig sein. An der Zeitungslügenpropaganda der Entente haben wir erkennen können, daß, wenn man mit Hartnäckigkeit immer wieder dasselbe lügt, es schließlich für wahr gehalten wird. So auch bei der Lüge über die Notwendigkeit des Börsenspiels. Die Börsen erscheinen allerdings geeignet, um den Handel zu erleichtern, aber doch nur den ehrlichen Handel. Dieser ist aber von dem unehrlichen wuchernden Handel vollständig in den Schatten gestellt worden.

Es ist endlich Zeit, sollen die Staaten nicht durch solche jobbernde Börsianer zu Grunde gehen, daß der Menschheit die Augen geöffnet werden und allgemein die Forderung an die Regierungen gestellt werden, fest zuzugreifen und das Hazardieren an der Börse zu unterdrücken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai. (Bergarbeiterlöhne und Kohlenpreise.) Nachdem die Bergarbeiterorganisationen den Schiedsspruch des Reichsarbeitsministers, der eine Lohnerhöhung ab 1. Mai um 10 bis 18 % vorsah, abgelehnt haben, hat das Reichsarbeitsministerium davon Abstand genommen, diesen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Es ist vielmehr ein neuer Termin zu weiteren Verhandlungen unter dem Vorsitze des Reichsarbeitsministers auf Sonnabend Vormittag anberaumt worden. Nötigenfalls würde auch Sonnabend Nachmittag ein neues Schiedsgericht zusammentreten, um einen anderweitigen Schiedsspruch zu fällen. Falls keine Senkung des Dollarkurses eintritt, dürfte vom 15. Mai ab eine weitere Lohnerhöhung eintreten, die allerdings ihrerseits eine Kohlenpreiserhöhung bedingen würde.

Berlin, 11. Mai. (Die Reichskanzlerrede verschoben.) Der Vossischen Zeitung zufolge hat der Reichskanzler auf seine Absicht, am Freitag in einer großen Rede zu der Antwortnote der Alliierten auf die letzte deutsche Note Stellung zu nehmen, verzichtet, weil die englische und italienische Antwort nicht vor Sonnabend zu erwarten sein dürfte.

— (Die neue Devisenverordnung), die vom Reichsrat genehmigt worden ist, enthält gegenüber der Verordnung vom 4. Oktober 1922 eine ganze Reihe verschärfter Bestimmungen, doch scheint sie nicht ganz so rückhaltlos zuzugreifen, wie von mancher Seite erwartet wurde. Immerhin ist zu hoffen, daß die wilde Spekulation durch sie wenigstens soweit erfaßt wird, wie das mit allen Wassern gewaschene Schieber-gesindel überhaupt durch gesetzliche Maßnahmen erfaßt werden kann. Man wird es begrüßen, daß auch die Eigengeschäfte der Devisenbanken der Kontrolle der Prüfungsstelle unterliegen, wobei der Erfolg dieser Maßnahmen allerdings dadurch wieder in Frage gestellt wird, daß Devisengeschäfte von Ausländern nicht von den Bestimmungen betroffen werden. Durch das Verbot, Devisen mit deutscher Papiermark zu beleihen, werden erfreulicherweise in der Hauptsache diejenigen Ausländer getroffen, die ihre ganze Existenz in Deutschland bisher auf die Entwertung der Mark aufgebaut haben und sich dieses Blutsaugertums noch groß rühmten. Ob darüber hinaus durch die Devisenordnung entscheidende, praktische Erfolge für die Stabilisierung der Mark erzielt werden, muß allerdings leider von jedem Volkswirt bezweifelt werden.

— (Die Erklärungen Balfours im englischen Unterhause) haben in Paris einen Sturm der Entrüstung entfacht, der an den Grundpfeilern der entente-cordiale rüttelt. Es hat aber ganz den Anschein, als ob sie nur dazu dienen sollte, es Herrn Poincaré zu ermöglichen, die englische Antwortnote an Deutschland, die bereits Mittwoch Abend in Paris vorgelegt werden sollte, mit einer großen Geste zurückzuweisen. Diese Note, sowenig man sich in Berlin, wo sie noch unbekannt ist, von ihr versprechen kann, kommt auf alle Fälle dem allgemeinen Weltbedürfnis nach einer Befriedigung Europas weiter entgegen, als es den Franzosen für ihre Zwecke der unbeschränkten Aufrechterhaltung der französischen Gewaltherrschaft in Europa dienlich erscheint. Wenn die Westminster Gazette sagt, es sei sicher an der Zeit, Frankreich daran zu erinnern, daß England noch immer da sei und die Absicht habe, eine Stimme in Fragen zu haben, die Großbritannien unmittelbar berühren, so wird man dem englischen Blatt gewiß Recht geben müssen, wird aber nicht unterlassen können, zu bemerken, daß England dadurch, daß es von vornherein dem Ruhrabenteuer Poincarés mit allzu freundschaftlicher Neutralität gegenüber gestanden hat, ein gut Teil Mitschuld auf seine Schultern geladen hat, wenn aus diesem Verbrechen die europäische Katastrophe erwächst.

— (Gegen die französischen Justizverbrechen.) Der Deutsche Gewerkschaftsbund erläßt folgende Erklärung: Die Schandurteile der französischen Militärjustiz in Mainz und Werden haben insbesondere die deutschen Arbeitnehmer mit tiefster Erbitterung und Erregung erfüllt. In Mainz werden deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte zu jahrelanger Gefängnisstrafe verurteilt, weil ihnen die Treue zum eigenen Volke höher stand, als die Anmaßung der fremden Gewalthaber. In Werden sucht man eigene Blutschuld dadurch zu verdecken, daß man schuldloseste deutsche Männer auf Jahrzehnte in den Kerker wirft, durch diese Urteile wird der Wahrheit und Gerechtigkeit geradezu ins Gesicht geschlagen. Frankreich hat durch seinen rechtswidrigen Einbruch in das Ruhrgebiet die Gewalt vor das Recht gestellt. Was in Werden und Mainz geschehen ist, ist ein Hohn auf die elementarsten Rechtsgrundsätze. Partei, Verbrecher und Richter in einer Person — so tritt der französische Militarismus in seiner ganzen Brutalität auf und läßt er jede Maske fallen. Dieses unerhörte Vorgehen Frankreichs, das das himmelschreiende Unrecht, welches Tag für Tag durch die Vertreibung von Hunderten braver Eisenbahnerfamilien von Haus und Heimat geschieht, noch verstärkt, wird nur die eine Wirkung haben, daß die einen wahren Frieden wünschende Arbeitnehmerschaft umso stärker für das mit Füßen getretene Recht eintritt und in unerschütterlicher Abwehr ausharrt, bis dem Rechte zum Siege verholfen ist.

— (Edler von Braun †.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verschied an den Folgen einer schweren Operation in einem Münchener Privatsanatorium Friedrich Edler von Braun, Präsident des Reichswirtschaftsrates und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Mai.

Der Reichstag gegen die französischen Schreckensurteile.

Die Reichstagssitzung wurde am Mittwoch vom Präsidenten Löbe mit einer eindrucksvollen Protestkundgebung gegen die französischen Schreckensurteile in Verden und Mainz gegen Herrn Krupp und seine Direktoren und Betriebsratsmitglieder und gegen die deutschen Eisenbahner eingeleitet. Der Präsident erklärte, daß die Richter durch ihre Schreckensjustiz das Blut nicht abwaschen könnten, das an ihren Händen klebt. Er wolle sittlich mit ihnen nicht rechten, müsse aber den Haß beklagen, der durch solche Urteile zwischen zwei Völkern gesät wird. Namens des Reichstages sprach der Redner den Eingekerkerten und Vertriebenen, sowie den Hinterbliebenen der Gefallenen als Trost die Gewißheit aus, daß ihre Qualen aus den Blättern der Geschichte hell zu ihrem Ruhme erstrahlen würden, während die Grausamkeit der Feinde verächtlich beiseite geschoben wird. Die Abgeordneten hörten diese Kundgebung stehend an und begleiteten sie mit lebhaftem Beifall. — Das Haus setzte dann die zweite Lesung des Etats des Reichsfinanzministeriums fort. Damit ist zugleich die Interpellation der Mittelparteien über den Marksturz und der sozialdemokratische Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses verbunden. Der Zentrums-Abgeordnete Lange-Mergermann begrüßte die Tätigkeit des Sparausschusses. Er empfahl einen Gesetz-Entwurf, der die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und die Körperschaftssteuer auf den zehnfachen Betrag dessen festsetzen will, was für 1922 veranlagt wird. Der deutschnationale Abg. Lambach bedauerte die Anreißerei gewisser Banken, die seit Monaten zum Aktienkauf aufgefordert hätten, und verteidigte die Industrie gegen den Vorwurf, den Markbegünstigt zu haben. Er forderte Maßnahmen gegen die Börsen, die völlig in jüdischen Händen seien. Der Abg. Dauch (DVP) schilderte die wirtschaftliche Not, die schon dazu geführt hat, daß wir nicht mehr konkurrenzfähig sind, und daß die Betriebsmittel immer mehr abnehmen. Die Devisenspekulation dürfte in der jetzigen Zeit der Not nicht mehr geduldet werden. Die beste Finanzpolitik sei eine gute Wirtschaftspolitik zur Steigerung der Produktion. Dr. Fischer-Köln (Dem.) stimmte der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu, warnte aber davor, im Volke die Meinung zu verbreiten, als ob jeder Handel mit Devisen von vornherein strafbar sei. An dem guten Willen der deutschen Wirtschaft sei nicht zu zweifeln. Der Redner schlägt die Einführung einer festen Steuermark vor. Auch der Abg. Böhm (Bayr. V. P.) warnte davor, die Kräfte der Industrie zu überschätzen, die doch eine wichtige Rückversicherung für die Arbeitnehmer sei. Der Reichsfinanzminister Dr. Hermes verzichtete auf eine große Rede, nachdem er im Ausschuß sich ausführlich zu den schwebenden Finanzfragen geäußert hatte. Er teilte mit, daß die Reichsregierung zur Klarstellung Ermittelungen bei den am Devisenhandel beteiligten wichtigsten Kreisen eingeleitet habe, daß das Ergebnis aber noch nicht vorliege. Nach den neuesten Verordnungen sei die Reichsbank nicht in der Lage, jederzeit und bei jedermann über vorhandene Bestände an Devisen Aufklärung zu verlangen und unwirtschaftlich erworbene Bestände an sich zu ziehen. Der Minister gab die Versicherung, daß Reichsregierung und Reichsbank es auch in Zukunft an nichts fehlen lassen würden zur weiteren Stützung der Mark. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß unsere trostlose Finanz- und Wirtschaftslage in erster Linie das Ergebnis der Politik Frankreichs und Belgiens ist, die gegen die Lebenswurzeln nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Wirtschaft gerichtet ist. Dieser Weg könne nur zum Verderben führen. Alle Kräfte müßten eingesetzt werden für eine sachliche und dauernde Lösung der Reparationsfrage. Die Aussprache verlor sich dann in Einzelheiten. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei.

Sitzung vom 12. Mai.

Mieterschutz und Rechtsfragen.

Im Reichstage gedachte am Freitag der Präsident zunächst des verstorbenen Abgeordneten Edler von Braun (Dn.), dessen Verdienste er als Leiter des Kriegsernährungsamtes und als Präsident des Reichswirtschaftsrates in Berlin besonders hervorhob. Der Reichstag nahm dann die achte Ergänzung des Besoldungsgesetzes, das verschiedene Härten beseitigt, an und überwies dann einen sozialistischen Antrag, daß die Kosten des Ruhreinbruches durch eine Belastung des hohen Einkommens und Vermögens gedeckt werden sollen und einen kommunistischen Antrag auf Erfassung der Sachwerte an den Steuerausschuß. Beim Haushalt der allgemeinen Finanzlage wurde eine sozialistische Entschließung angenommen, die für Wurst- und Fleischwaren eine vorübergehende Zollerleichterung verlangt. Das Haus begann dann die 2. Lesung des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter. Nach § 1 der Vorlage können Mietsverhältnisse nur aus bestimmten Gründen aufgehoben werden. So kann der Vermieter auf Aufhebung des Mietsverhältnisses klagen, wenn der Mieter den Vermieter oder einen Hausbewohner erheblich belästigt, wenn er einen unangemessenen Gebrauch von seiner Wohnung macht oder diese vernachlässigt, wenn er seine Wohnung unbefugt einem Dritten überläßt, wenn der Mieter an zwei Terminen den Mietzins schuldig bleibt und wenn schließlich der Vermieter an der Erlangung des Mietraumes ein so dringendes Interesse hat, daß selbst bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter sein würde. Der sozialistische Abgeordnete Obermeier verteidigt die Wohnungszwangswirtschaft und behauptet, daß die Wohnungsnot schon vor dem Kriege bestanden habe, weil eben der Boden Privateigentum sei. Der deutschnationale Klempnerobermeister Gutknecht verlangt freie Wohnungswirtschaft, die allein eine Gesundung des Wohnungsmarktes bringen könne. Der Redner lehnt die Vorlage ab. Auch der deutsche Volksparteiler Winnefeld stand dem Gesetz ablehnend gegenüber. Der Abg. Tremmel (Ztr.) schildert die Erbitterung, die das Volk ergreifen muß, weil immer mehr valutastarke Ausländer sich in deutschen Wohnungen einnisten. Der demokratische Handwerksmeister Kniest erhofft von der Vorlage eine Einigung zwischen Mietern und Hausbesitzern, während der Abgeordnete Eichhorn (Kom.) schlechthin die Wohnungspolitik des Reiches bekämpft. Er stellt agitatorisch die Paläste der Reichen neben die Mansarden- und Kellerwohnungen der Armen. In der Einzelbesprechung wurde allgemein der Wunsch laut, daß eine gerechtere Verteilung der neugeschaffenen Wohnungen platzgreifen möge. Die Ausschußbeschlüsse wurden im allgemeinen aufrecht erhalten. Am Sonnabend soll die 3. Lesung des Etats mit der Beratung des Haushalts des Innenministeriums ihren Anfang nehmen. Verbunden damit wird die deutschnationale Interpellation wegen Auflösung der deutschvölkischen Freiheitspartei.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten.

— (Die Kastanien blühen!) Der Höhepunkt der „Baumblüt" ist da! Die Kirschen haben ihre weiße Pracht bereits abgelegt und dafür kleine Früchte angesetzt. Zur Blüte der Apfelbäume, die infolge der Tropenhitze rascher und schneller als in den anderen Jahren ihre rosigen Knospen geöffnet haben, gesellen sich jetzt blühende Kastanienbäume. Die langen Blüten, die gleich Kerzen stolz in die Höhe ragen, gewähren zwischen den frischen Blättergrün entzückende Augenweide. Wenn die Kastanien blühen, hat allerdings die Hauptblütezeit bereits den Höhepunkt überschritten, den hier und da melden sich schon die Blütendolden des Flieders.

Dresden. (Warnung vor einem Schwindler.) Das Landeskriminalamt Dresden warnt vor einem Schwindler, der unbefugterweise Verträge für die Frachtbriefnachprüfungsstelle „Ditmarsia Lunden" (Holstein) abschließt und dabei Beträge bis zu 20 000 Mark einkassiert, die er für sich behält. Nach den bisherigen Mitteilungen hat der Gauner in Flensburg etwa 1000, in Eckenförde etwa 20, in Pappe 11, in Kiel und Umgegend zahlreiche Geschäfte geschädigt. Der Schwindler heißt Joseph Arno, ist 57 Jahre alt und leicht zu erkennen, da er, stark lahmt.

Vermischtes.

* (Wie man Franzosen bewirtet.) Wie man dem Freudenstadter „Grenzer" aus Trossingen schreibt, kamen dort dieser Tage mit dem Frühzuge in das schmucke „Blaslemachers"-Dorf zwei Franzosen mit ausnahmsweise friedlichen Absichten, denn sie wollten nur Harmonikas kaufen oder bestellen. Nüchternen Magens suchten sie zuerst den „Bären" auf und forderten ein Dejeuner, aber der biedere Bärenwirt sah sich seine Gäste an und antwortete in grimmigem Gedenken an die Franzosennot im Ruhrgebiet: „Nix dejeuner — allez!" Enttäuscht zogen die Franzosen von dannen, um in der „Linde" Aetzung für den knurrenden Magen zu finden. Der Lindenwirt dachte aber nicht anders als der Bärenwirt, nur auf andere Weise und so sagte er: „Schön, ihr sollt ein Dejeuner haben, aber nur, wenn ihr den Preis, zehntausend Mark, für die Ruhrhilfe zahlt", und so aßen die beiden Franzosen zum Besten der Opfer ihres glorreichen Poincaree und hofften, nun endlich an ihr Geschäft zu kommen. Aber wieder hatten sie die Rechnung ohne unsere wackeren Schwaben gemacht, denn schon war die Kunde von ihrem Dasein durchs ganze Dorf und bis zu dem Rathaus gedrungen. Nun wurden sie höflich auf das Rathaus gebeten, um ihre Papiere zu zeigen. Das strenge Auge des Gesetzes aber fand die Papiere ungenügend, und brummte den Franzosen eine Strafe von 25 000 Mark zum Besten der notleidenden deutschen Finanzen auf. Ob sie so im Laufe einer Stunde um etliche Tausender zu ungewollten Zwecken erleichtert, nun die Freude an den „Bläsles" verloren hatten, oder ob man ihnen noch einen sanften Wink gab, jedenfalls pilgerten sie zum Bahnhof zurück und fuhren „Richtung Kehl—Paris" aus dem schlimmen Boche-Dorf wieder ab.

* (Eine Lampe mit kaltem Licht.) Der Ingenieur Risler soll eine Erfindung gemacht haben, die geeignet erscheint, eine Umwälzung im Beleuchtungswesen hervorzurufen, vorausgesetzt, daß sie das hält, was man sich von ihr verspricht. Auf Grund der Erfahrung, daß bei dem größten Teil der elektrischen Lampen 70 Prozent der Energie in Wärme, statt in Licht umgesetzt werden, hat Risler eine Lampe konstruiert, die die Eigenschaft der Leuchtkörper hat, die Licht spenden, ohne dabei Wärme zu entwickeln. Zu diesem Zweck bedient er sich einer luftleer gemachten Röhre, die mit einer phosphoreszierenden Materie bestrichen ist. Sobald der elektrische Strom dieser Röhre zugeführt wird, erstrahlt sie in einer Lichtstärke, die die der größten im Gebrauch befindlichen Lampen weit übertrifft. Der Verbrauch der Energie soll dabei außerordentlich gering sein; man spricht von 15 Watt in der Stunde bei einer sechs Meter langen Röhre von sieben Millimeter Durchmesser.

— (Wie die Tschechen sich gegen Valuta-Hyänen schützen!) Die Prager Regierung hat jetzt dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage zum Schutze der Währung unterbreitet, die bei uns gerade im gegenwärtigen Augenblick Beachtung verdient. Danach soll der Verkauf von in- oder ausländischen Zahlungsmitteln oder Edelmetallen mit strengem Arrest bis zu 2 Jahren bestraft werden, bei absichtlicher Schädigung der Währung mit schwerem Kerker (Zuchthaus) von 1 bis zu 5 Jahren und mit einer Geldstrafe bis zu einer Millionen Kronen! Jede Störung des natürlichen Umlaufs von Zahlungsmitteln wird mit Strafe bedroht. Die Valuten und Edelmetalle, die den Gegenstand der Strafe bilden, verfallen dem Staat. Es kann, ja in bestimmten Fällen vom Gericht auf Verlust des aktiven und passiven Wahlrechts erkannt werden. — Uns scheint, auch gegen die deutschen Valutaspekulanten sollte man ein wenig nach dem Muster Tschechiens vorgehen — Diskonterhöhung allein tuts wahrlich nicht . . .

Marktpreise in Kamenz am 9 Mai 1923.

In Kamenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware je 50 Kilogramm gezahlt: Weizen 65000 bis 68000 M, Roggen 56—58000 M, Gerste 50—52000 M, Hafer 48—52000 M, Heu 18—22000 M, Futterstroh 20000—22000 M, Streustroh 18—20000 M, Flegelstroh 22000—24000 M, Kartoffeln, hiesige, 3500 bis 3800 M Butter ½ Pfd. — M, Eier 290 M.

Ferkelmarkt. Ferkel, Preis pro Stück: Höchster 180000 M, mittlerer 120000 M, niedrigster 90000 M.

Dresdner Produktenbörse vom 11 Mai.

(Amtliche Notierungen.)

Weizen 74000—76000, fest. Roggen 64000—66000, fest. — Sommergerste, sächs., 55—59000, fest. Hafer, guter, 54—57000 ruhig; geringer 44—53900, ruhig Raps 120—125000, fest. Mais, mixed, 72—75000, geschäftslos; La Plata 74—77000 — Wicken 95 100000, ruhig. Gelbe Lupinen 70—135000, ruhig Peluschken 95—100000, ruhig. Erbsen 95—100000, ruhig. Rotklee 625—775000, ruhig. Trockenschnitzel 27—28000, ruhig Zuckerschnitzel 34—37000, ruhig. Kartoffelflocken 38—40000, ruhig. Weizenkleie 35—36000, ruhig. Roggenkleie 36—37000, ruhig. Weizenmehl 110—127000, ruhig Roggenmehl 86—95000, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Rotklee, Mehl, Erbsen, Wicken, Peluschken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei Dresden.

Kurse der Dresdner Börse vom 11 Mai 1923

5% Deutsche Reichsanleihe	86,25
Sparprämienanleihe	309,—
3½% Preuß Konsols	135,—
3% Sächsische Rente	130,—
3½% Sächsische Staatsanleihe von 52/68	97,—
3% „ „ „ 1919	—,—
3½% Dresdner Stadtanleihe „ 1905	100,—
4% „ „ „ 1913/18	98,—
4% Landwirtschaftliche Pfandbriefe	395,—
4% „ Kreditbriefe	115,—
4% Lausitzer Kreditbriefe	175,
4% Leipziger Hypothekenbank-Pfandbriefe	—,—
4% Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	—,—
Commerz- und Privat-Bank-Aktien	18100,—
Sächsische Bank-Aktien	15100,—
Speicherei Riesa-Aktien	29900,—
Ver. Elbeschiffahrts-Aktien	44800,—
Heidenauer Papierfabrik-Aktien	18000,—
Ver. Bautzner Papierfabrik-Aktien	—,—
Chemnitzer Zimmermann-Werke-Aktien	18800,—
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen-Aktien	120000,—
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	38400,—
Schubert & Salzer-Aktien	68000,—
Sachsenwerk-Aktien	24980 —
Seidel & Naumann-Aktien	19000,—
Meißner Ofenfabrik C. Teichert-Aktien	25000,—
Glasfabrik Brockwitz-Aktien	39500,—
W. Hirsch, Glasfabrik, Radeberg-Aktien	27900,—
Max Kohl-Aktien	45600,—
Deutsche Kunstleder-Aktien	18600,—
A.-G. für Cartonagen-Industrie-Aktien	29800,—
Wanderer-Werke-Aktien	69000,—
Somag-Aktien	23800,—
Dollarnoten kosteten in Berlin am 11. Mai	40576,19
Dollarnoten kosteten in Berlin am 10. Mai mittags	49207,—

Sport | Turnen | Spiel

Fußballwettspiel-Ergebnisse von der Himmelfahrt:

Pulsnitz 2.	— Bischofswerda 3.	8—1
Pulsnitz 3.	— Bretnig 2.	2—1
Pulsnitz 1. Jugd.	— Rammenau 1. Jugd.	1—1

Fußballwettspiele am Sonntag, den 13. Mai.

Pulsnitz 1.	— Gardereiter 1.	Abfahrt früh 8,51
Pulsnitz 1. Jugd.	— Panschwitz 1. Jugd.	4 Uhr hier.

Radfahren:

Sonntag, den 13. Mai 1923: Eröffnungsrennen des Bezirks Pulsnitz im L. R. B. auf der Strecke Niedersteina, Kamenz, Königsbrück, Pulsnitz, Niedersteina. Start früh 5 Uhr.

Der Radfahrer-Klub „Phönix" nimmt morgen Sonntag in Ohorn an der 25jährigen Jubelfeier des Radfahrerklubs „Ueber Berg und Tal" teil. Früh ½9 Uhr Straßenrennen. Streckenbes. Pulsnitz, nachmittags Korso, abends Saalfest (Reigenkonkurrenzen).

Handball

Ergebnisse der Wettspiele am 10. Mai in Oberlichtenau.

Oberlichtenau I. : Großröhrsdorf I 1 : 1 (1 : 1)
Oberlichtenau Jgd. I. : Jungmännerverein Pulsnitz 3 : 0 (2 : 0)

„O, Wandern, Wandern meine Lust", dieses hatte sich die Männer-Riege des Turnvereins Pulsnitz M. S. am vergangenen Sonntag zum Ziele gesetzt. So hatte sich denn die stattliche Zahl von 64 Teilnehmern zum ½6 Uhr Zug früh am Bahnhof eingefunden, um begünstigt vom herrlichsten Mai-Wetter, von Arnsdorf aus dem Ziele Pillnitz zu zuwandern. Der Weg war folgender: Von Arnsdorf ging es rechts der Bahnlinie Pirna auf einem schattigen Waldweg über Dittersbach hinauf zur schönen Höhe. Hier wurde nach etwa zweistündiger Wanderung das erste Halt gemacht und dem leiblichen Inhalte des Rucksackes lebhaft zugesprochen. Vom fidelen Bergwirt wurden wir durch einige Morgenständchen auf der Trompete erfreut. Nach kurzer Rast und Besteigen des Aussichtsturmes ging es mit Gesang eines frisches Turnerliedes weiter über Wünschendorf — Zaschendorf nach dem Borsberg. Wiederum ein herrlicher Waldweg, gezeichnet weiß-grün-weiß von der schönen Höhe bis zum Borsberg. Hier kam das schöne Lied „Nun bricht aus allen Zweigen das Maienfrische Grün" zur Geltung. Nun wurde, nach abermals zweistündigem Marsche eine größere Mittags-Rast gemacht. Von hier ging es durch die Meixmühle und den Friedrichsgrund dem Ziele Pillnitz zu. Nach Besichtigung des Königl. Schlosses in Pillnitz fuhren wir gegen 5 Uhr abends mit dem Dampfer weiter bis Dresden um uns gegen 9 Uhr mit der Bahn nach Hause bringen zu lassen. Ein jeder war beseelt, eine herrliche Frühlingspartie hinter sich zu haben, welche jedem in guter Erinnerung bleiben wird. „Gut Heil!"

Voraussichtliche Witterung.

Montag: Ziemlich heiter, meist trocken, Nacht sehr kühl, Tag etwas wärmer. — Dienstag: Vielfach heiter, trocken, Erwärmung.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 13. Mai: 8 Uhr Jünglingsverein im Konfirmandenzimmer.

Lichtenberg.

Sonntag, den 13. Mai, Exaudi: ½9 Uhr Gottesdienst. Beichte und Abendmahlsfeier fallen aus. ½3 Uhr Trauung. — **Sonnabend,** den 19. Mai, 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

Aufgeboten: Martin Oswin Burig, Arbeiter, hier, ledig, und Johanna Helene Ernestine von Wolffersdorff, Plätterin in Großnaundorf, ledig. — Oskar Alfred Mager, Wirtschaftsgehilfe in Mittelbach, ledig, und Meta Helene Eisold, Wirtschaftsgehilfin in Großnaundorf, ledig.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 13. Mai, Exaudi: ½9 Predigtgottesdienst (Herr Pf. Weichert-Großnaundorf) Jungfrauenverein: Sonntag früh 5 Uhr bei günstigem Wetter Morgenwanderung, Dienstag, den 15. Mai, abends ½9 Uhr Versammlung.

Beerdigt: Hermann Eduard Moschke, Rentenempfänger hier, 71 J. alt.

Der Kandidat.

13) Roman von Robert Braunschweiger.

„Ich denke mir Berlin im Sommer einfach scheußlich. Diese asphaltierten Straßen, die in der Mittagshitze förmlich dampfen. Die vielen hetzenden und jagenden Menschen, die krankhaft darauf erpicht sind, zu arbeiten . . . man denke, bei der Hitze noch arbeiten . . . nee, ich danke . . . Und dann die Sommergarnitur der Theater — Sommeroper — Sommerpreise — alles versommert — Brrr —! Ein sehr kurz und gehaltvoll ausgedrücktes Urteil!

„Gnädiges Fräulein war doch in der Oper", fing wieder eine Stimme an. „Bei Kroll — natürlich!" „Darf ich fragen, was gnädiges Fräulein gesehen haben?"

„Siegfried, mit Grüning als Gast."

„Da beneide ich Sie", nahm Dr. Houwald die Unterhaltung auf.

„Sie haben Siegfried doch schon öfter gesehen als ich!" „Fünfzehnmal!" Und ich war zum ersten Male da!"

„Fünfzehnmahl — haben Sie eine Natur — und das sagen Sie so leicht hin — Sie müssen ja Nerven wie Schiffstaue haben, Sie Glücklicher!"

„Ja, ja," meinte Schmettau. „Was ein richtiger Großstadtmensch alles aushält — fabelhaft."

Und nun begann eine lebhafte Unterhaltung über Richard Wagner und Richard Strauß. Anekdoten wie die vom Kürassier und Schwan wurden erzählt; jeder steuerte das Seinige dazu bei, und man amüsierte sich königlich. Nur Fräulein Hilde beteiligte sich nicht. Sie war auf die Terrasse getreten und sog den süßen, schweren Duft der Linden ein, den der Nachtwind vom Park he übertrug.

Sie träumte von Berlin und dem Theaterabend bei Kroll. Was hatte die Aufführung von Siegfried alles in ihr geweckt. Wie war die Erinnerung auf sie eingestürmt, als der blonde Recke sein Schwert schmiedete, jenes Schwert, das nur der schmieden konnte, der das Fürchten nie gelernt hatte. Sie wußte, was das hieß. Einen kannte sie, für den das Wort Furcht nur ein leerer Begriff war der wohl auch das Fürchten nie gelernt hatte, nicht im Urwald Zentralafrikas, nicht im Dschungel Ostindiens, weder in den Pampas am La Plata, noch in den Selvas des Amazonenstromes, der tausend und abertausendmal dem Tode ins Auge sah, ohne mit der Wimper zu zucken, dem nie ein Nerv, nie eine Muskel versagte. Wenn solch einer käme und um sie freite. Aber der, den sie meinte, war ja kein Siegfried, kein Wälsungensproß, sondern nur ein simpler Kandidat mit einem winzigen Vermögen, und sie, Hildegard von Scheidt, war die Tochter des Standesherrn auf Brökelsburg . . .

Da trug der Nachtwind eine neue Welle von Duft herüber, und Fräulein Hilde träumte weiter, träumte von Siegfried, wie er mit Notung, dem Schwert, die Brünne der Brunhilde zerschnitt —

Drinnen wurde ihr Name genannt. Es war wohl Zeit, sich wieder den Gästen zu widmen. In einer Gruppe führte der Fähnrich, übrigens pommerscher Uradel jetzt das Wort. Er hatte anscheinend der Bowle mehr zugesprochen, als ihm gut tat, und als nun Fräulein Hilde zu ihnen trat, wandte er sich schnarrend an die Tochter des Hauses: „Ach — gnädiges Fräulein — sollen ja hier auf Brökelsburg einen Pflasterkasten zum Hauslehrer haben — patente Idee — zwei Fliegen mit einer Klappe."

Alle lachten. Nur Hilde ging nicht auf den Scherz ein. Ein leichter Unmut lag in ihren Worten, als sie antwortete: „Ich verstehe Ihr Kommißdeutsch nicht!"

„Kommißdeutsch — sehr gut — werde erklären — der Graf von der Schulenburg auf Burgscheidungen hatte sich mal beim Souper den Magen überladen! — so was kommt vor — und schickte mitten in der Nacht zum Arzt — einen Reitknecht und einen ledigen Gaul aus seinem eigenen Stall — Vollblut natürlich. — Der Arzt kommt geritten, macht ein paar Pulver zurecht und der gräfliche Magen Seiner Erlaucht ist wieder in Lot — der Doktor sagt: Schön — aber wie komme ich wieder nach Hause? Da antwortet ihm der Grandseigneur: Nehmen Sie getrost den Gaul wieder mit und behalten Sie ihn. Ein Graf von Burgscheidungen setzt sich doch nicht wieder auf sein Pferd, das solch einen Pflasterkasten getragen — nobel — was?"

„Der Graf von Burgscheidungen kann sich gratulieren, daß er diese saloppe Ausdrucksweise nicht unserem Kandidaten gegenüber angewandt hat. Der war imstande, ihm ein Loch in seinen gräflichen Magen zu schießen!" antwortete Hilde.

„Ausgeschlossen, gnädiges Fräulein: So etwas gibts jar gar nicht —"

„Sehen Sie sich einmal bei Gelegenheit die Jagdtrophäen an, die Herr Harbort in seinen Zimmern aufgestellt und aufgehängt hat. Da können Sie einen Begriff von seiner Schießfertigkeit bekommen."

„Es ist erstaunlich", erwiderte Lanken, „was er geschossen hat —" „Mit dem Maul — kenne das —" sagte der Fähnrich. Da legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter. Herr von Scheidt, der den Rest des Gespräches belauscht hatte, stand hinter ihm.

„Das müssen Sie zurücknehmen, Herr Fähnrich! Ich erlaube nicht, daß in meinem Hause, in meiner Gegenwart jemand beleidigt wird, der meiner Familie nahesteht."

„Aber ich bitte Sie, Herr von Scheidt! Wer wird um seines Hauslehrers willen so viel Umstände machen!"

„Ich — Bodo von Scheidt auf Brökelsburg — und ich fordere Sie nochmals auf, zu revozieren —"

Der Fähnrich überlegte einen Augenblick. Das Beleidigende seiner Aeußerung war ihm nicht zum Bewußtsein gekommen. Den Kammerherr fordern? — Der nahm nicht an, sondern würde sich an das Kommando gewandt haben. Seine Kameraden würden dem Brökelsburger beistehen, nicht ihm. Der Ausgang der Affäre war leicht vorauszusehen — der Fähnrich flog — also lieber einlenken — unangenehmer alter Herr übrigens — sich so für seinen Hauslehrer aufzuregen, na, mochte er seinen Willen haben.

„Es lag mir natürlich gänzlich fern, Ihrem Herrn Kandidaten in irgend einer Weise nahe zu treten. Sollten meine Worte zu einer solchen Auffassung Anlaß gegeben haben, so bitte ich, das Vorgefallene als nicht geschehen zu betrachten."

Der Kammerherr reichte dem Fähnrich die Hand: „Ich danke Ihnen!" Dann wandte er sich einer anderen Gruppe zu. Auch der Fähnrich trat an einen anderen Tisch. Die Zurückbleibenden erörterten noch den Fall. Lanken meinte, der Alte habe sich wieder tadellos benommen. Der Fähnrich könne von Glück sagen, daß ihn der Kandidat nicht selber gehört habe. Ein Duell wäre dann unvermeidlich gewesen, und eine Schießerei mit dem sei einfach Selbstmord.

Hilde aber hing sich ihrem Papa in den Arm und streichelte seine feine, weiße Aristokratenhand. „Das war nett von dir, Papa, wie du Herrn Harbort beispran st!" „Man muß Kind! Edelmannspflicht! Der Kandidat ist ein patenter Kerl durch und durch. Auf den lasse ich nichts kommen."

Kommerzienrat Houwald sprach indes von seinem neuen Lieblingsprojekt, der großen Binzer Rennbahn. Er hoffte, dadurch dem beliebtesten und besuchtesten Bade Rügens neue Anziehungskraft zu verleihen, ihm womöglich die dieselbe Stellung wie Heringsdorf zu geben und seinem alten Widersacher, dem Fürsten von Putbus, eins auszuwischen. Denn durch die Binzer Rennbahn wurde die alte Bahn Putbus empfindlich geschädigt.

„Wann solls losgehen?" „Den ersten Samstag, Sonntag und Montag im August. Drei Tage sind festgesetzt", sagte der alte Houwald.

Fortsetzung folgt.

hat mich auf Ehre und Gewissen getraut, so ernst, so gesetzt der alten Flikkinder gilt dort eine Frau gleich drei Mut, ihn zu beklagen." // Mark, was etwa 18 deutschen Goldmark entspricht. Das sonderbar. Ich hatte nicht den

hat mich auf Ehre und Gewissen gefragt, so ernst, so sonderbar. Ich hatte nicht den Mut, ihn zu belügen."

Helene schloß die Wohnungstür auf und trat ins Zimmer.

Die rote Sonne draußen vor den Fenstern war blaß geworden. Aschgraue Flore schienen sich niederzusenken auf die lichte Welt.

Der Blinde saß am Klavier und spielte einen Choral. Langsam und feierlich klangen die Töne durch den Raum. Der blinde Mann hielt Zwiesprache mit seinem Gott.

Helene stand, ohne sich zu rühren, bis er geendet. Da tastete er mit der rechten Hand nach ihr und zog sie zu sich heran. Sie hielten einander umschlungen in ihrem großen Leid und lehnten Wange an Wange

Und um die blinden und um die sehenden Augen breitete sich die gleiche Dunkelheit.

Allerlei

Kann man Tote zum Leben erwecken? Der amerikanische Chirurg Dr. Crile versichert, daß es ihm gelungen sei, einen toten Hund vermittels einer Einspritzung von Adrenalin in die Blutgefäße des Herzens wieder ins Leben zurückzurufen und fordert allen Ernstes, daß ihm etwa durch den elektrischen Stuhl vom Leben zum Tode beförderter Verbrecher zur Verfügung gestellt werde, damit er an dessen Leiche sein Verfahren an den Menschen erproben kann. Man würde über diese amerikanische Geschichte ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen können, wenn nicht ein Gelehrter vom Rang des Professors Woronoff die Nachricht für wichtig genug hielte, um sich mit ihr zu beschäftigen. „Dr. Crile", so erklärte Woronow dem Berichterstatter eines Pariser Blattes, „gehört zu den bekanntesten Aerzten Amerikas und hat auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anspruch. Ohne der Zeitungsnotiz, die in kurzen Worten über seine Entdeckung berichtet, übertriebene Bedeutung beizumessen, möchte ich bei dieser Gelegenheit doch ein paar Worte über die Grenzen der Wahrscheinlichkeit seiner Entdeckung äußern. Die ersten Herzschläge des eben geborenen Kindes werden durch das Adrenalin hervorgerufen, das von den über den Nieren gelagerten Drüsen abgesondert wird. Diese Absonderung bleibt während des ganzen menschlichen Lebens die Ernährungsquelle, die für das Herz eine unbedingte Lebensnotwendigkeit ist. Ein menschliches Wesen, das der hier in Frage kommenden Drüsen beraubt wird, ist unweigerlich zum Tode verurteilt, der nach höchstens zwei Stunden eintritt, da die Herzschläge beständig schwächer werden. Wenn also ein Mensch ausschließlich an einem Nachlassen der Herzbewegung gestorben ist, das durch den Mangel an Zuführung von Adrenalin hervorgerufen wurde, so können sehr wohl Einspritzungen, wie sie Dr. Crile vorgenommen haben will, die Herzbewegung wieder auslösen. Voraussetzung dafür ist, daß diese Einspritzungen unmittelbar nach dem Tode erfolgen, und daß der Tod nicht etwa durch irgend eine ernste organische Verletzung herbeigeführt worden ist." — Mit der Wiederbelebung eines Hingerichteten wäre es dann natürlich nichts.

Wieviel die Frau wert ist. Wieviel die Frauen wert sind, darüber haben sich in alter Zeit die Gesetzgeber vielfach die Köpfe zerbrochen und sind dabei zu den verschiedensten Ansichten gekommen. Sicher ist, daß bei den ältesten Völkern die Frau weniger als der Mann galt. Moses schätzte den Mann auf 50, die Frau aber nur auf 30 Säckel Silber. Homer singt: „Ein blühendes Weib ist der Kampfpreis, klug in menschlicher Kunst — und geschätzt vier Rinder an Wert." Nach dem Strafgesetz der alten Isländer gilt dort eine Frau gleich drei Mark, was etwa 18 deutschen Goldmark entspricht. Das alte Volksrecht der Alemannen setzt den Wert eines Weibes, wenn sie Jungfrau ist, auf 200 Gulden, wenn sie verheiratet ist, auf 80 Gulden fest. Heute — in der Zeit des Frauenstimmrechts und der Frauenemanzipation — dürfte die geringere Einschätzung der verheirateten Frau gegenüber der Jungfrau sicherlich auf lebhaftesten Protest stoßen.

Der kleine Diplomat. Kurz vor dem Mittagessen hat sich noch Besuch eingestellt, der die Absicht zu haben scheint, lange zu verweilen. Die Hausfrau schwebt in stiller Angst um den Braten, und bei den Kindern meldet sich gebieterisch der Hunger. Aber immer geht der unerbetene Gast noch nicht. Endlich stellt sich das vierjährige Söhnchen vor den Gast und fragt ganz unschuldig: „Ihr eßt wohl überhaupt nicht zu Mittag?"

Vom Rechtsgehen der Damen. Nicht immer erfreuen sich die Damen, wenn sie in männlicher Begleitung das Haus verließen und durch die Straßen lustwandelten, des Ehrenplatzes auf der rechten Seite; von Italien wenigstens weiß man bestimmt, daß in diesem Lande in vergangenen Jahrhunderten die Damen zur linken Seite des Herrn zu gehen pflegten, und daß es für eine Schande gehalten wurde, wenn der Vertreter des starken Geschlechts nicht die ihm zukommende rechte Seite einhielt. Karl der Fünfte wußte dies ganz genau; denn als er die Stadt Genua einnahm, ließ er nicht allein deren Bollwerke schleifen, ihre Mauern und das Kastell niederreißen und an der Stelle des letzteren einen Galgen errichten, sondern er legte auch den Männern die schimpfliche Strafe auf, daß sie ihre Weiber allezeit auf der rechten Seite gehen lassen mußten. Um die Schande für die Männer noch größer zu machen, erlaubte er den Weibern, bunte Kleider zu tragen, wobei die Jungfrauen noch Federbüsche auf dem Kopf haben durften, während die Männer in Trauerkleidung einherschreiten mußten . . .

Advokaten-Sprüchlein.

In einem alten „Advokatenbüchlein", stammend aus der Mitte oder dem Anfang des 18. Jahrhunderts, finden sich die folgenden lustigen Sprüchlein:

Schnautz niemals deynen Gegner an,
Er ist wie du ein braver Mann!

Willstu beym Volck in Achtung stan,
Deyn Maul muß wie ein Mühlrad gan.

Sey ständig höflich vor Gericht,
Eyn Zähnefletschen lohnt sich nicht.

Verlierst du, laß keyn Thränleyn rinnen,
Zwo können nit zur Zeit gewinnen.

Führ deyne Sach gut oder schlecht,
Machst du's der Menge jemals recht?

Schwankst zwischen Neigung du und Pflicht,
Merk auff, was deyn Gewissen spricht!

Kreuch bald ins Bett, fang zeitig an,
Du mußt ein klares Köpflein han!

Die arme Eh' bringt reiche Freud,
Erst wenns Gericht sie wieder scheidt.

Der soll sich schämen, der noch nicht zum Deutschen Volksopfer für Ruhr und Rhein gegeben hat.

Sonntags-Beilage

zum Pulsnitzer Wochenblatt Nr. 57

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Die Ehre ist das äußere Gewissen und das Gewissen die innere Ehre.

Schopenhauer.

Sonntagsgedanken.

Es gibt eine alte Sage: Ein Vater machte sich und seinem Sohne Flügel aus Federn, die er mit Wachs aneinanderfügte und an die Schultern heftete. Der Sohn aber flog der Sonne entgegen und je näher er ihr kam, desto weicher wurde von ihrer Hitze das Wachs, und schließlich schmolz es, die Flügel lösten sich, und aus gewaltiger Höhe fiel der kühne Flieger ins Meer und kam um. Eine Sage ist's aus vorchristlicher Zeit voll tiefer Wahrheiten. Du Mensch sollst wohl streben der Sonne entgegen zum Himmel hinan, aber nicht aus eigener Kraft, sonst geht es dir wie jenem Ikarus. Unsers ganzen Volkes Höhenflug hat mit einem jähen Sturze geendet, gebe Gott, nicht um auf immer zu versinken, wohl aber, damit es sich besinne, woher allein die Kraft kommt. Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, das ist eine alte, viel tausendjährige Wahrheit, tausendfältig erprobt und erfahren. Auf Adlersflügeln getragen über's wogende Meer der Zeit. Das Fest, von dem wir eben kommen, hat geredet von einem Sohn, dem der Vater die Macht gab, sich zu erheben über das Irdische. Es ist ein stolzes Lied: „Singt von dem Menschensohne und seinem großen Sieg, singt, wie er auf zum Throne der Ewigkeiten stieg!" Diese Himmelfahrt ist keine Sage. Wie aber, wenn es, wie viele behaupten, gar keinen Himmel gäbe und er nur in der Einbildung frommer Leute bestünde? Dann gäbe es keinen Trost, dann wäre wirklich die Erde mit aller Maienherrlichkeit ein großes Grab, alles höhere Streben nichts als ein Ikarusflug. Nein, die Herzen in die Höhe! Die Gewißheit des Himmels in irgend einer Weise haben die Menschen zu allen Zeiten in sich getragen. Und nicht nur Jesus hat Himmelfahrt gehalten. Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe. Möge dieser stolze Glaube allen Zweifel, Angst und Pein überwinden. Ja, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen. Zur rechten Zeit! Bis dahin aber gilt es zu warten und des Herrn Werk zu vollbringen, warten auf die Verheißungen, die der Herr am Himmelfahrtsberge den Seinen gibt. Aufwärts schwingen wir uns jetzt schon alle Tage im gläubigen Gebet, darum wird die Woche, in die der Himmelfahrtstag fällt, eingerahmt durch die zwei Sonntage, die sonderlich Gebetssonntage sind: Rogate d. h. bittet! Exaudi: Herr höre meine Stimme wenn ich rufe! Wir können und dürfens nicht vergessen, ebenso wenig als die Jünger vergaßen, was dort auf dem Himmelfahrtsberge geschah: große Aufgaben wurden uns gestellt, ein herrliches Ziel uns gesteckt. Der dort segnend schied, der hält die Geschicke der Völker, der Kirche und der Einzelnen in seiner Hand. Darum schauen wir gen Himmel trotz alles Spottes. Dorther unsere Kraft, dorthin unser Weg, dort unser Ziel! Und das Heimweh, das oft in uns erwacht, ist uns der deutlichste Beweis, daß es eine ewige Heimat gibt. — In einem Zimmer saß die Mutter bei ihrer Arbeit, da hörte sie Kinderschrittchen auf die Tür zu kommen und dann leise klopfen und rufen: „Mutter, mach auf!" „Was willst du?" rief die Mutter. „Nichts, nur hinein!" war die Antwort. So sollen Gottes Kinder dem Himmel zu wandern. Grüble nicht, wo? und wie? und wann? Nichts, nur hinein, daheim will ich sein! Amen. Hh.

Der Herr „Cuchinmeyster" von Kleinwolmsdorf.

Heimatgeschichtliche Skizze von Str.

1) (Nachdruck verboten.)

Zwischen der Langebrücker Heide und dem östlich davor gelegenen Karswalde und der Masseney hatte das Hochwild einen starken Wechsel, ebenso auch nach den Waldgebieten jenseits der großen Röder. Es trat meist in starken Rudeln auf, dabei stand auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Jagd auf Wölfe, Luchse und Wildschweine in hoher Blüte. Auf seinen Wegen von seinem Wolmsdorfer Gute nach der Stadt Dresden lernte der Oberküchenmeister aber auch die landschaftlichen Schönheiten der Heide und der von ihm durchrittenen Dorfgebiete in vollem Maße kennen. Aber er richtete seine Augen doch auch noch auf andere Dinge. Wenn er, von Bühlau herkommend, der Mordberghöhe, der jetzigen Bergebene, auf der heute sich das Dorf und der Kurort Weißer Hirsch ausbreitet, zuritt, sah man ihn oft an der Stelle, wo der H. G. Weg die Bautzner Landstraße schneidet und wo sich der Bretterbau des Bühlauer Schänkhübels befand, Halt machen, um mit den Insassen zu plaudern und sich einen frischen Trunk reichen zu lassen. Weithin bekannt war das vorzügliche Kamenzer Bier, das hier zum Ausschank gelangte. Zur Sommerszeit ritt er hier mit seinen Dienern oft in den Schatten der zwölf Linden, welche die Bretterbude des Bühlauer Schänkhübels umrahmten, um die Pferde etwas verschnaufen zu lassen, die immer sehr erhitzt waren, wenn sie entweder den sandigen Aufstieg vom Mordberge überwunden oder den ebenso sandigen Weg von Ullersdorf

und Bühlau her zurückgelegt hatten. Es gefiel ihm der lauschige Platz recht gut. 1664 richtet er an seinen Kurfürsten ein Bittgesuch, dahingehend, ihm gegen Entrichtung eines gewissen Erbzinses einen wüsten Platz an der Stelle, wo der Diebssteig auf das Mönchsholz stößt, zur Anlegung eines Weinberges zu überlassen. Diesem Bittgesuche ward vom Kurfürsten auch gern entsprochen, denn er wußte Dölaus Dienste zu schätzen. Am 28. Mai 1666 richtet v. Dölau abermals ein Bittgesuch an den Kurfürsten, daß er im Werk begriffen sei, ein notdürftiges Wohngebäude herzurichten, weil sein Weinberg an der Straße liege und ihn, wenn er von seinem Gutlein „Klein-Wolmsdorff" ab- und zureise, sehr bequem liege. Das Bittgesuch des Oberküchenmeisters gipfelte aber darin: „Seine Kurfürstliche Durchlaucht möge dem alten treuen Diener gnädigst Coucassion widerfahren lassen und geruhen, das Berghaus dergestalt zu befreien, daß derselbe ebenso wie auch die künftigen Eigentumsherrn in diesem Hause an jedermann Wein und Bier nach eignem Gefallen verzapfen lassen dürfe." Am 1. April 1668 erhielt Herr v. Dölau durch den Dresdner Viertelsmeister die längst erwartete Nachricht, daß er „auf seinem Berghause nun Dreßdnisch Biere schenken dürfe". Die Verzögerung hatte ihren Grund in dem Bierzwange, den die brauberechtigte Stadt Dresden ausübte, und das Recht der Biermeile mußte ja auch vom Kurfürsten respektiert werden. So trug nun der Bergrücken des Bühlauer Mordberges das erste steinerne Haus, was der Anfang des Ortes Weißer Hirsch werden sollte. Infolge des damals so regen Verkehrs auf der Bautzner Landstraße kam dieses Dölausche Berghaus in große Aufnahme. Im Sommer 1678 wurde auf der Bautzner Straße ein regelmäßiger Postverkehr zwischen Dresden und Bautzen eingerichtet, und der Winzer oder Kretzschmar auf dem v. Dölauschen Berghause hatte alle Hände voll zu tun, um den vielen Gästen zu dienen. — Wie würde der Herr Oberküchenmeister v. Dölau staunen, wenn er heute über die Bergebene bei Bühlau reiten würde! Welche Veränderungen sind hier im Laufe der Jahrhunderte vor sich gegangen! Er würde gewiß stolz auf sein Werk sein! Seine leisen Ahnungen haben sich in reichem Maße erfüllt. (Schluß folgt.)

Der alte Sekretär.

Von Klara Blüthgen.

Unter meinen frühen Kindheitserinnerungen steht eine unverrückbare und körperlich da: das ist der gelbe Sekretär. Er war ein solides Stück Tischlerarbeit, wie man ihn anfertigte, als die Zeit noch nicht den Wert hatte wie jetzt und man dennoch alles für die Dauer herstellte. Er war aus gutem Birkenholz, das das Alter nachdunkelt, und dem eine haltbare Politur und eine sorgsame Pflege den Charakter geschliffenen Marmors gegeben hatten. Oeffnete man die Sekretärklappe, so zeigte sich seine Schönheit und die feine Arbeit erst so recht; alle Kästen waren mit grauem Ahornholz ausgelegt, darum herum ein gelbes Streifchen und ein Rand von Rotmahagoni. In der Mitte ein nischenartiger Raum, darunter zwei flache Kästen, dahinter versteckt das übliche „Geheimfach", das jeder Schrank dieser Epoche aufweist und das deshalb zur Bergung wirklicher Geheimnisse so ungeeignet wie möglich war.

Der gelbe Sekretär stand in einem Zimmer mit blauer Tapete, einem harten Blau, von dem wir jetzt sagen würden, daß es uns „auf die Nerven falle". Damals aber, vor reichlich vierzig Jahren, paßte es prächtig zu den dunkelgelben Birkenmöbeln und den vielen Kissen in Kreuzstich und den vielen weißen Decken in mühseliger Häkelarbeit. Das Zimmer mitsamt dem gelben Sekretär gehörte den drei unverheirateten Schwestern meines Vaters. Sicher waren sie damals schon in einem Alter, das einem Kinde als „uralt" erscheint, aber meine Liebe für sie, meine bedingungslose Bewunderung ihrer Klugheit stellte sie über jede derartige Erwägung. Sie waren Tanten, wie sie sein sollten, klug, von unendlicher Geduld und unendlichem Wohlwollen.

Einmal im Jahre bekam der gelbe Sekretär eine ganz besondere Wichtigkeit. Das war, wenn das erste Feuer im Ofen brannte. Dann feierten die Tanten für mich Winteranfang mit einer ganz wundervollen Sorte kleiner, brauner Knupperkuchen, die nirgends in der Welt ähnlich gut schmeckten. Wenn dann die Scheite im Ofen knackten und die erste wohlige Wärmewelle, gemischt mit dem brenzlichen Holzduft, durch das Zimmer ging, dann öffneten sich für dieses eine Mal alle Kästen und Fächer des Wunderschrankes, die geheimen und die weniger geheimen. Ja all den Schätzen durfte ich stöbern und herumkramen und endlose Fragen dabei tun, daß es eine Lust war.

In den unteren drei Kästen wurden die Ballkleider der Tanten aufbewahrt. Es war wahrhaftig nicht zu glauben, daß die klugen, gesetzten Tanten mit den glatten Scheiteln und den hochheraufgehenden Halskragen jemals in rosa Mull, mit nackten Schultern und Armen sich im Tanze gedreht haben sollen -- und doch gingen von allen dreien dunkle Gerüchte, nach denen sie „erste Ballschönheiten" gewesen waren. Ich erinnere mich, daß ich beim Anblick dieser leichtfertigen Gewänder an den geheiligten Personen der Trägerinnen irre wurde, daß durch meine Vorstellungen von ihnen ein Riß ging und mir der erste Gedanke kam, die Zeit sei etwas Fließendes.

Oben in den kleinen Schubfächern gab es tausende bunte Wunder und Herrlichkeiten. Eine Pfeifenschnur, aus türkisblauen Porzellanperlen gehäkelt, eine höchst mühevolle, zeitraubende Arbeit. Ein Fächer aus ganz dünnem, durchsichtigem Horn, spitzenartig ausgeschnitten, zart wie eine Seifenblase, als müsse er sich beim Anfassen verflüchtigen. Dann eine Walnuß, die sich öffnen ließ und in ihrem Innern, auf rotseidenem Grunde ein ganzes Nähnecessaire in zierlicher Elfenbeinschnitzerei enthielt, Schere, Fingerhut, Trennmesserchen, Nadelbüchse, kurz: alles, was dazu gehörte. Ein elfenbeinerner Federhalter, der zwar viel zu schwer war, als daß jemand damit hätte schreiben können, der aber eine Vergrößerungslinse trug, durch die man die Schloßterrasse von Sanssouci sehen konnte.

Von besonderen Geheimnissen umgeben war eine Brosche, eine Elfenbeinplatte, auf der sich ein Altar mit flackernder Flamme erhob, darüber beugte sich eine melancholische Trauerweide. Das Bildchen war aus braunem Haar zusammengeklebt, eine gewölbte Glaskapsel schütze es, eine goldne Schlange, die nach verschiedenen ornamentalen Windungen sich schließlich in den Schwanz biß, umgab es — das Symbol der Ewigkeit. Wessen Eigentum war dieses Glück! Wer hatte sein Haar geopfert, um dieses Bild von tiefsinniger und altfränkischer Symbolik zu schaffen? Wollte ich den Geheimnissen dieser Brosche auf den Grund gehen, so geschah es wohl, daß eine der Tanten sie mir fortnahm und in den Kasten zurücklegte, mit einem sonderbaren Seitenblick auf Tante Emilie, die jüngste von den dreien. Wars eine Einbildung, daß die blassen Wangen Tante Emiliens sich färbten und ihre flache Brust ein Seufzen hob? Jedenfalls kam mir wieder eine leise Ahnung, daß das Leben am Ende doch nicht so einfach war und dunkle Gründe berge, die zu traurig oder zu heilig seien, um darüber zu sprechen.

Mein besonderer Liebling in der ganzen Raritätensammlung war ein Fläschchen, Goldfiligran über Glas, in der zierlichen Form einer antiken Amphora. Seine Herkunft war dunkel, Großmutter hatte es schon besessen, vielleicht Urgroßmutter auch schon. Es war allzu zeitgeheiligt, als daß man es in Benutzung genommen hätte, so lange man denken konnte, und doch hing an ihm ein sonderbarer, schwerer, süßer Märchenduft, der sich über alle die Jahre hinweg erhalten hatte. Es ließ sich nicht sagen, was es war — mal erinnerte es an Rosenöl, dann spielte der Geruch von Sandelholz hinein, dann war es ob von weither das Parfüm einer Königin der Nacht, die am Abblühen ist, herüberwehte.

Es ist lange her, daß ich den gelben Sekretär zum letzten Male gesehen habe. Nach dem Tode der Tanten ist er an eine Seitenlinie gefallen, von da vielleicht später sogar in fremde Hände. Ich weiß es nicht. Es kommt ja auch nicht darauf an. Denn so, wie er in meiner Erinnerung steht, gehört er mir.

Er ist mir ein Symbol, das wohl den meisten von uns eigen ist. Wir alle haben unseren alten Sekretär, in dem unsere Erinnerungen eingepackt liegen, die schmerzlichen und die seligen, die, von denen alle Welt weiß, und jene, die in einem ganz besonderen Geheimfach ruhen, an dem keiner rühren kann.

Der Blinde.

Skizze von Grete Masse-Hamburg.

Helene schaute auf die Uhr und bemerkte mit Entsetzen, daß der Zeiger unaufhaltsam der Stunde zustrebte, in der der Vater heimzukommen pflegte.

Der Schreck, den sie wie einen elektrischen Schlag empfunden, als die Polizisten erschienen, war noch in allen ihren Gliedern. Sie konnte sich selbst nicht bezwingen. Wie sollte es ihr gelingen, den Blinden mit seinem scharfen Gehör und seinem ahnenden Feingefühl zu täuschen? Und doch durfte er die Wahrheit nicht erfahren, durfte nicht wissen, daß eben, vor noch nicht zehn Minuten, die Beamten den Bruder fortgeführt hatten, ohne Mitleid und ohne Gehör für ihren verzweifelten Aufschrei, mit dem sie sich an Ludwigs Brust geworfen hatte.

Da war schon auf der Treppe der wohlbekannte Schritt. Das kurze, sanfte Läuten an der Tür. Es blieb ihr nichts übrig, als zu öffnen. Der Blinde, ein freundliches Lächeln um den feingeschnittenen Mund, trat ein. Ihm folgte sein Hund, sein treuer Führer im Straßengewühl.

„Guten abend, mein Kind," sagte der Blinde. „Du kannst dir nicht denken, welch ein herrlicher Tag draußen ist. Die Luft schmeckt wie Honig. Ich muß an lauter blühenden Gärten vorbeigekommen sein, denn ich ging dahin wie in Wolken von Duft."

„Erster Sommer, Vater! Erster, junger Sommer," antwortete sie und versuchte ihrer Stimme Festigkeit zu geben. „Ueberall nach dem warmen Regen der Nacht sind die Syringen aufgeblüht."

„Ihr solltet auch hinaus ins Freie, Ludwig und du," sagte der Blinde. „Ihr hockt viel zu viel im Laboratorium herum! Ihr seid zu fleißig! Nützet die Jugend, Kinder — bald ist sie vorbei."

Der Blinde hatte sich in seinen Lehnstuhl gesetzt und haschte nach der Hand der Tochter, die Teller und Tassen vor ihn hinstellte. Er hielt die kleine Hand zwischen seinen kühlen, weichen Händen und streichelte sie zärtlich.

Diese Berührung löste in Helene die mühsam zurückgedrängten Tränen aus. Sie rannen über ihre Wange. Ach, sich jetzt anschmiegen können an ihn und die Wahrheit sagen, die grausige Wahrheit. Wie würde es sie erleichtern! Die furchtbare Last war zu schwer für sie.

Aber sie schloß die bereits geöffneten Lippen und preßte sie fest zusammen.

Unmöglich.

Nicht sie konnte es vollbringen. Nicht sie konnte sagen, seinen Sohn, meinen Bruder, hat man unter dem Verdacht, er sei Förderer und Mitschuldiger eines geplanten politischen Attentats, verhaftet.

Der Blinde blickte besorgt auf.

„Was ist mit dir, Helene?" fragte er. „Du bist erregt . . . ."

Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt.

„Ich hatte Aerger im Laboratorium, Vater! Ich habe mich schon beruhigt. Es ist nicht der Rede wert. Man muß sich gewöhnen, andere Menschen und ihre Meinungen nicht so wichtig zu nehmen."

Der Blinde sagte nichts, aber der Zug des Mißtrauens wich nicht von seinem Gesicht. Er griff nach dem Halsband seines Hundes, zog ihn dicht zu sich heran und neigte den Mund auf seinen Kopf, als wenn er ihm zuflüstern wolle, daß er der Tochter die Wahrheit vom Gesicht ablesen solle, die sie ihm verschweige.

Helene bereitete den Tee und plauderte dabei.

„Hast du heute Freude gehabt an deinen Musikstunden, Vater?"

„Heute und immer," antwortete er kurz.

„Will Fräulein Bunsen dir den Klavierunterricht im Hause Gudalke verschaffen?"

„Sie bemüht sich darum," sagte er kurz.

Helene stellte die Teekanne auf den Tisch und strich dem Blinden die Brötchen.

„Wo ist Ludwig?" fragte der Vater, kaum daß er ein paar Bissen genossen.

Helene verfärbte sich. Das hatte sie nicht bedacht, daß sie schon jetzt zu beginnen habe mit dem Lügensystem.

„Er wollte zum Vortrag von Professor Harms," stotterte sie. „Ja — er ist zum Vortrag! Sein Freund Tetzlaff ist mit ihm gegangen."

„Der Vortrag von Professor Harms kann heute nicht stattfinden," sagte der Blinde.

„So wird Ludwig einen Spaziergang unternommen haben," erklärte sie schüchtern.

Der Blinde schob seinen Teller zurück, erhob sich, setzte sich in den Sessel am offnen Fenster und schwieg.

Sein Gesicht hatte einen leidenden und grüblerischen Ausdruck. Die Abendsonne warf einen Purpurstrahl über sein weißes Haar, über die schönen, blauen Augen, die so weit geöffnet waren und doch nichts sahen.

Helene räumte bekümmert den Tisch ab. Sie sah, er glaubte ihr nicht. Er ahnte, daß das Schicksal sich in seinen Weg gestellt hatte.

Der Blinde schwieg eine Weile und saß reglos.

„Willst du einen Absagebrief für mich schreiben, Kind?" fragte er endlich. „Ich fühle mich matt und elend. Schreibe an Fräulein Bunsen, daß ich morgen die Unterrichtsstunde ausfallen lassen muß."

Als Helene den Brief geschrieben, drang er darauf, daß sie selbst ihn gleich zum Briefkasten trage.

Sie lief, so rasch sie konnte, lief noch rascher zurück und kam doch schon zu spät.

Oben, auf der Treppe, sie erwartend, stand die Nachbarin.

Helene wurde bleich und erschrak.

Die Frau nickte bekümmert mit dem Kopf.

„Es ist nichts zu machen, Fräulein," sagte sie, „er weiß es schon! Er ist zu mir hinüber gekommen und